

Geheimniswelt Cheobad

Der Terraner in der Rolle eines anderen - er erkundet die Station der Materiewippe

Perry Rhodan - Heft Nr. 1378

von Peter Griese

Den Völkern der Milchstraße ist nach der Zerschlagung des Kriegerkults nur eine kurze Verschnaufpause vergönnt. Die neue Bedrohung, die auf die Galaktiker zukommt, wird Anfang des Jahres 447 NGZ, das dem Jahr 4034 alter Zeitrechnung entspricht, erstmals erkennbar, als Teile der Galaxis Hangay aus dem sterbenden Universum Tarkan in unseren eigenen Kosmos gelangen. Im Sommer 447 ist vielen Galaktikern das ganze Ausmaß der Gefahr des Materietransfers längst klargeworden, zumal ein weiteres Viertel von Hangay in unserer Lokalen Gruppe aufgetaucht ist - unter gleichzeitigem Verschwinden einer großen Anzahl von Sonnenmassen unseres eigenen Universums.

Während die Galaktiker über diese Phänomene Spekulationen anstellen, auf Abhilfe sinnen und Atlan seine Expedition nach Tarkan startet, ist ein Galaktiker über die Vorgänge des Materietransfers bestens im Bilde: Perry Rhodan.

Der Terraner hat sich sogar in die Reihen des Gegners eingeschlichen, um über die weiteren Pläne der Kämpfer für das Hexameron informiert zu sein. Dabei gerieten Perry und seine beiden Gefährten in tödliche Bedrängnis, aus der sie jedoch durch die Flotte der Imago-Sucher befreit wurden.

Nun hat Perry Rhodan ein neues Ziel - die GEHEIMNISWELT CHEOBAD...

Die Hauptpersonen des Romans:

Perry Rhodan - Der Terraner in der Rolle eines anderen.

Beodu und Nai-Leng - Perry Rhodans Begleiter.

Rodaul - Ein Benguel, der sein »blaues« Wunder- erlebt.

Kluppa - Ein Verrückter und ein Verzückerter.

Tarpo lum Nemees - Hauri-Oberhaupt der Gemeinde Sonkat auf Cheobad.

1.

»Arhabu! Arhabu!« schallte es mir vielstimmig entgegen, als ich in Begleitung von Beodu und Nai-Leng aus dem Raumboot der Hauri kletterte und meine Füße auf den Boden der Schleuse der benguelischen PAALINNEN setzte. Der kleine Attavenno und der Kartanin reagierten nicht weniger verwundert als ich. Talluur, die Heimatwelt der Hauri, war schon ein gutes Stück entfernt. Dort und auf der Rekrutierungswelt Eperum hatte ich die merkwürdigsten Dinge erleben müssen. Daran konnte ich bei diesem begeisternden Empfang aber nicht denken. Es war, als ob ich mit dem Betreten der PAALINNEN in eine fremde Welt gelangen würde, die sich in ihrer Absonderlichkeit kaum von unserem Aufenthalt auf Talluur oder Eperum unterschied.

Und doch war hier alles ganz anders. Zu beiden Seiten des Ganges, der ins Innere des Raumschiffs führte, standen die Benguel in würdiger Pose Spalier. Sie gebärdeten sich hier ganz anders als auf Tuyon, wo ich diesem kleinwüchsigen Volk erstmals begegnet war. Die Hominiden wirkten wie Soldaten, die ihren Kaiser empfangen. Und - bei allen Höllengeistern des Hexameron - es sah so aus, als ob ich dieser Kaiser wäre, denn Beodu und Nai-Leng wurde keine Beachtung geschenkt.

»Arhabu! Arhabu!« »Meinen die dich?« wandte sich der Zwergvenno an den Feliden.

Der Kartanin wankte, als ob er angetrunken wäre. Dann stieß Nai-Leng ein heiseres Fauchen aus.

»Mich? Eher dich! Oder sind wir hier in einen Zirkus geraten?«

Ich gab meinen beiden Begleitern ein Zeichen, daß sie schweigen sollten. Am Ende des Spaliers tauchte mit feierlichen Schritten eine kleine Prozession auf. Ein Benguel schritt voran. Er wirkte arg erhaben, aber doch etwas lächerlich.

»Hoheit«, erklärte die in die Netzkombination integrierte Intelligenz auch sogleich. »Du weißt, daß die

Benguel normalerweise Kartanisch sprechen. Dieses Wort ist nicht allein kartanisch. Ich habe schon früher festgestellt, daß in der vokalreichen Sprache der Benguel auch Elemente einer anderen Sprache, vielleicht der Ursprache der Benguel, enthalten sind. Der Ausdruck ist jedenfalls eindeutig. Er drückt Bewunderung, fast Anbetung aus. Du bist die Hoheit, der sehnsüchtig Erwartete.«

Mir langte es. Es war schon schlimm genug, daß Beodu oft genug in die Anrede »Waqian« verfiel. Noch ärger war es, mich als Imago zu bezeichnen, denn diesem Namen haftete etwas Feminines an. Irgendwie klang das zwar ehrenvoll, aber ich suchte nicht nach Ehre. Ich war auf dem Weg, Lösungen für ein überuniverselles Problem zu finden, das sehr leicht in ein Chaos für meine Heimatgalaxis ausarten konnte. Außerdem suchte ich den Weg zurück in mein Universum.

Und jetzt Arhabu!

Arhabu, die Hoheit!

Es reichte mir wirklich.

Der Pikosyn schien meinen Unmut zu spüren.

»Unsinnige Verehrungen sind auch nicht mein Fall«, teilte er mir mit. »LEDA würde das bestätigen, denn auch sie denkt so. Du bist aber isoliert in einem fremden Universum. Das darfst du nie vergessen. Du mußt jeden Strohalm ergreifen, der deine Überlebenschancen vergrößert und der dir einen Weg aufzeigt, die drohenden Gefahren für deine Heimat abzuwenden. Sei also nicht zu bescheiden, Perry Rhodan!«

Sie mochte ja richtigliegen, diese liebenswerte Syntronik, die mir in manchen bitteren Stunden der Einsamkeit der alleinige Gesprächspartner gewesen war. Aber dennoch konnte ich ihr nicht zustimmen.

Ich hatte nun einmal etwas gegen unbegründete Verehrung.

Ich wollte weder Waqian noch Imago, noch Arhabu, die Hoheit, sein!

Andererseits wußte ich aber auch, daß ich jede Möglichkeit nutzen mußte, die mir zum Vorteil gereichen konnte.

Ich gab nach, obwohl alles in mir rebellierte.

Das Empfangskomitee blieb vor mir stehen. Es bestand aus zwei Dutzend Benguel, denen einer in einer blauen Uniform mit blinkenden Emblemen vorauseilte.

Der Uniformierte fiel wenige Meter vor mir auf den Metallboden und vergrub seinen Kopf in den langfingrigen Händen.

»Arhabu!« Das klang mehr wie ein Stöhnen. »Wir danken dir, daß du die PAALINNEN als dein Ziel ausgesucht hast. Wir gehören dir. Die PAALINNEN gehört dir.«

»Steh bitte auf und nenne mir deinen Namen«, antwortete ich betont sanft.

Der Benguel rührte sich nicht.

Ich blickte zu Beodu und Nai-Leng, aber dort sah ich auch nur ratlose Gesichter. Die wenigen Schnurrbarthaare des kartanischen Einzelgängers, drei rechts, zehn links, kräuselten sich - ein sicheres Zeichen dafür, daß auch ihn diese Situation überforderte. Von meinen beiden Begleitern konnte ich jetzt bestimmt keine Unterstützung erwarten.

Ich trat zu dem prächtig Uniformierten hin und riß ihn mit einem Ruck in die Höhe. Er versteckte weiter sein Gesicht hinter den Händen, während der Chor des Spaliers fröhlich tönte:

»Arhabu! Arhabu!«

»Sieh mich an, Benguel«, bat ich sanft. »Ich bin Perry Rhodan. Ich bin kein Arhabu. Wer bist du?«

»Du bist Arhabu.« Seine Hände lösten sich von seinem Gesicht. »Du bist es. Und nichts kann daran etwas ändern, auch deine bescheidenen Worte nicht. Ich bin Rodaul, der Kommandant der PAALINNEN.«

»Rodaul«, stellte ich fest. »Laß uns zusammenarbeiten. Es gibt Probleme genug, die ich nicht allein bewältigen kann.«

»Wir sind zu allem bereit«, hörte ich. Es klang zu untertänig. »Alle Benguel und auch alle Juatafu werden deinen Worten folgen. Dessen sei dir ganz sicher, Arhabu. Wir sind doch nur wegen dir hier.«

Die Worte Rodauls klangen zu überschwenglich. Sie paßten gar nicht in die Situationen, die ich bislang in einem fremden Universum, in Tarkan, erlebt hatte. Oder steckte da etwas dahinter, was ich noch gar nicht durchschaute? Etwas, das mit meinem einen Ziel, hier eine Spur ESTARTUS zu finden, zu tun haben könnte?

Ich wußte es nicht. Sicher paßte dieses befremdende Arhabu-Gehabe in das Schema des Imago-Syndroms.

»Arhabu«, sagte Rodaul leise. »Darf ich dich etwas fragen?«

»Ich habe dir die Zusammenarbeit angeboten«, antwortete ich bewußt barsch. »Dazu gehört auch, daß wir frei und offen miteinander sprechen. Wenn du Fragen hast, dann stelle sie. Denn ich werde dich auch fragen.«

»Danke, Arhabu. Warum hast du diese beiden unwürdigen Kreaturen mitgebracht?« Er deutete auf den kleinen Attavenno und den Kartanin.

»Ich weiß nicht, wovon du sprichst«, entgegnete ich kühl. Diese Kühle entsprach sogar meinen wirklichen Gefühlen. »Aber wenn du Beodu und Nai-Leng meinst, dann mußt du wissen, Benguel, daß dies meine Freunde sind.«

»Verzeih, Arhabu. Deine Freunde sind auch unsere Freunde, selbst wenn sie nicht das haben, was du hast.«

»Was habe ich denn?« fragte ich mit leisem Spott und mit etwas Ironie. »Du hast *alles*, Arhabu.« Ich gab meine Entgegnung spontan und ohne langes Überlegen. Vielleicht war es gut, daß ich die Antwort in Interkosmo formulierte, das wohl kaum jemand verstehen konnte. Ich sagte nämlich: »Quatsch!«

*

Mein Weg durch das fremde Universum Tarkan war eher von Dornenhecken gesäumt gewesen denn von Arhabu-Gläubigen oder Imago-Hörigen. Hier schien sich beides auf eine unbegreifliche Art zu vereinigen. Viel Zeit, um diese Zusammenhänge zu verstehen, hatte ich eigentlich nicht. Ich verstand aber sehr wohl, daß viel von dem abhing, was ich tat und sagte - oder nicht tat und nicht sagte.

Als ich mit der DORIFER-Kapsel in dieses fremde Universum verschlagen worden war, hatte diese Odyssee begonnen. Mein bisheriger Weg hier war voller verwirrender Erkenntnisse, aber er enthielt auch einige klare Hinweise. Hier existierte das Hexameron. Es war gegenwärtig und doch unnahbar. Der Name allein verriet nur eins, nämlich die Zahl »Sechs« und eine »Zeiteinheit«. Aus den bisherigen Erfahrungen war leicht zu schließen, daß es sich bei der »Zeiteinheit« um »Tage« handelte. Aber auch, daß niemand »Tage« hier wörtlich nehmen durfte.

Jemand - das Hexameron - läutete die letzten Tage ein. Das hieß, daß ein systematischer Untergang vorbereitet wurde. Tarkan war ein Universum, das kurz vor dem Ende der Kontraktion stand. Das Hexameron versuchte, daraus Kapital zu schlagen, und die Sechs-Tage-Lehre arbeitete darauf hin, den Untergang zu beschleunigen. Da waren viele Gedanken in meinem Kopf.

Sie fingen bei Gesil und Eirene an und fanden kein Ende. Sie lasteten auf mir. Ich wischte sie immer wieder weg. Ich verdrängte die Gefühle, weil ich wußte, daß sie mir hinderlich waren. Trotzdem waren sie da.

Die Kartanin. Ich war ihnen in unserem Universum, das hier Meekorah genannt wurde, begegnet. Und ich war hier auf sie gestoßen. Sie stammten aus Tarkan. Wie die Nakken oder die Zataras oder die Mamositu und die Benguel.

Kamen die Juatafu auch von hier?

Sie waren hier, aber das besagte wenig.

Woher rührte das Denken, daß ich Imago war? Woher rührte das ehrfürchtige Gehabe der Benguel, die mich Arhabu nannten?

Ich war keine Hoheit. Ich war ein Mensch mit all seinen Fehlern und seinen Fähigkeiten. Und ich war einsam.

Irgendwann mußte etwas passiert sein, was mir hier einen besonderen Status verlieh. Die ersten Auswirkungen dieser unbegreiflichen Veränderung waren kurz nach den Ereignissen auf Tuyon zu spüren gewesen, wo aus dem Juatafu-Roboter Jordan und einem Benguel in einer unverständlichen Vereinigung ein blitzähnlicher Leuchteffekt entstanden war.

Es war eigentlich undenkbar, daß da etwas anderes eine Rolle gespielt hatte. Es war ja nichts am Ort gewesen, von ein paar bedeutungslosen Vennok einmal abgesehen.

Mein Weg durch Hangay hatte mich durch einige gravierende Situationen geführt. Ich war ein paar Wesen dieses Universums begegnet, die ich als »kleinere Weichensteller« bezeichnete. Ren-No gehörte dazu.

Das Anklam-System, in dem der Transfer eines weiteren Teiles der Galaxis Hangay vorbereitet worden war, war sicher ein Kernpunkt der Aktivitäten.

Das Hexameron, seine tödlichen Lehren, die Hauri, die sie mit aller Kraft unterstützten, ohne die wahnsinnigen Drahtzieher zu sein, die irgendwo im verdunkelten Hintergrund ihre Fäden spinnen, das Hexameron war der Urquell des unverständlichen Übels.

Mit LEDA und in Begleitung Beodus war ich nach dem relativ friedlichen Kontakt mit den hiesigen Kartanin von Vinau entkommen, wo die Geheimorganisation Han-Shui-Kwon aktiv geworden war. Narmon ald Tiil, der Führer dieser Gruppe, hatte mir aber auch indirekt den Weg zum Ushallu-System gewiesen.

Hier hatte ich Talluur, die Heimatwelt der Hauri, kennengelernt. Hier hatte ich von einem Projekt, das Materiewippe genannt wurde, erfahren. Es war mir erneut deutlich geworden, daß das Hexameron

versuchte, einen Teil des unermeßlichen Materieverlusts auszugleichen, den die Kartanin und ihre Verbündeten im Auftrag der Zentralen Wissensautorität durchgeführt hatten und noch durchführen wollten. Halb Hangay war bereits in meinem Universum. Und die Weichen für die beiden fehlenden Viertel waren gestellt.

Oder mehr noch. Ich besaß zwar deutliche Hinweise darauf, daß der dritte Transfer, der am 4. August 447 - oder 4034 der alten Zeitrechnung - vorgesehen war, verschoben worden sein mußte, aber ich konnte mir dessen nicht absolut sicher sein.

Ich hatte LEDA zu Ren-No geschickt, um diesen Transfer zu verhindern. Die Hauri hatten an diesem Tag irritiert reagiert. Das war der eine Hinweis gewesen. Der andere bestand darin, daß fast 5000 Raumschiffe der Benguel und der Juatafu-Roboter hier erschienen waren, denn sie hierherzulocken war LEDAS zweiter Auftrag gewesen.

Die eigentliche Unsicherheit bestand im Materiewippen-Effekt, der besagte, daß zum gleichen Zeitpunkt Sternmassen meines Universums nach Tarkan transferiert worden wären.

Auf Eperum hatte ich das Rekrutierungsverfahren der Hauri kennengelernt, die überall willige Gefolgsleute für das Hexameron suchten. Mein Vorhaben, mich dort einzuschleichen, war insofern ein Erfolg gewesen, als ich Nai-Leng und einen großen Teil der Hintergründe hatte kennenlernen können.

Ich verfluchte noch jetzt die Stunde, als später auf Talluur der Hauri Narmon ald Tiil, der Leiter der Han-Shui-Kwon, aufgetaucht war. Damit hatte mein Spiel ein jähes Ende gefunden.

Doch hatte ich zumindest ein greifbares Resultat erzielt, eins von zweien, als ich die Kapsel LEDA auf den Weg zu Ren-No geschickt hatte. Über Talluur waren Tausende von Raumschiffen erschienen. Und das just in dem Moment, als mir und meinen Mitstreitern der Garaus drohte.

Die Benguel und die Juatafu waren dem Ruf LEDAS gefolgt!

Die Hauri hatten in dieser Verwirrung mein Angebot angenommen, meine Freunde und mich abziehen zu lassen, wenn ich dafür sorgen würde, daß die Schiffe ebenfalls aus dem Ushallu-System verschwanden.

Die Hauri hatten mir sogar ein Raumbot für unseren Abflug von Talluur zur Verfügung gestellt, das mich nun zur benguelischen PAALINNEN gebracht hatte.

Die letzten Auswirkungen des psionischkybernetischen Energiefelds im Ausbildungslager von Talluur, der Heimatwelt der Hauri; waren bei Beodu und dem Kartanin verschwunden. Mich hatte ein kleines Produkt LEDAS, der Pedas, der Psionic Energy Detector and Suppressor, geschützt.

Da war noch der Geheimnisplanet Cheobad, der auch zu den zweiundsechzig Welten des Doppelsonnen-Systems Ushallu gehörte. Und auf diese Welt, die in einem direkten Zusammenhang mit der Materiewippe stehen mußte, sollte ich mich eigentlich konzentrieren.

Wie sollte ich aber den Benguel begegnen, die mich »Arhabu« nannten? Zweifellos gehörte auch dieses Gehabe in den Bereich des Imago - Syndroms oder der Imago-Sucht. Aber was - zum Teufel - steckte dahinter?

»Führe den Arhabu in die Zentrale der PAALINNEN«, forderte ich Rodaul auf. »Ich möchte zu allen Raumschiffen sprechen.«

»Jetzt spinnt er total«, flüsterte Nai-Leng dem Attavenno zu.

Ich hörte das sehr wohl.

»Laß ihn«, flehte Beodu. »Perry weiß genau, was er tut.«

»Ich auch.« Der Kartanin knirschte mit den Zähnen. »Es kann auch sein, daß ich es besser weiß.«

»Folge den Unwürdigen, die voller Sehnsucht sind«, sang Rodaul, »in unsere Hauptzentrale.«

Ich hob den Kopf, und folgte dem Kommandanten der PAALINNEN.

Beodu und Nai-Leng schlossen sich mir an.

»Arhabu-Knecht!« zischte der Kartanin dem ehemaligen Träumer von Drifaal mit leisem Spott zu.

*

Die Hauptzentrale der PAALINNEN entpuppte sich als ein kreisrunder Raum von etwa zwanzig Metern Durchmesser. Die Wandgalerie war bis auf die Eingangslücke, durch die wir gekommen waren, mit verschiedenen Kontroll- und Steuerpulten bestückt, über denen Bildschirme flimmerten. Hier waren etwa ein Dutzend Benguel anwesend. Auch sie jubelten »Arhabu!«, wenn auch etwas verhaltener.

Dazu kamen nun der Kommandant Rodaul und fünf Begleiter aus dem Empfangskomitee. Es herrschte rege Betriebsamkeit. Ich gewann einen ersten Eindruck vom technischen Standard des Raumschiffs.

Berauschend war das Ergebnis nicht, aber etwas anderes konnte ich von den Benguel auch nicht erwarten.

In der Mitte standen ein schwenkbarer großer Sessel und daneben zwei kleinere. Dahinter war die

Öffnung eines nach unten führenden Antigravschachts, der jedoch nicht in Betrieb war.

Rodaul deutete auf die große Sitzgelegenheit.

»Das war mein Platz, Arhabu«, sagte er. »Jetzt ist es deiner. Meine Leute und ich warten auf deine Anweisungen.«

Ich setzte mich.

Beodu und Nai-Leng nahmen neben mir Platz, was die Benguel sichtlich verunsicherte. Rodaul hüpfte aufgeregt umher, bis er sich schließlich in meine Nähe wagte.

»So war das nicht gedacht, Arhabu«, klagte er. »Einen der beiden Plätze mußt du eigentlich mir überlassen und den zweiten dem Navigator Posand. Deine beiden Dienerkreaturen können andere Sitzgelegenheiten bekommen, aber sie dürfen nicht in deiner Nähe weilen.«

»Wir wollen erst einmal eins klarstellen, Rodaul«, sagte ich streng. »Mein Name ist Perry Rhodan. Ich verlange, daß ihr auf den Beinamen Arhabu ab sofort verzichtet.«

»Deine Worte sind für uns Befehl, Arhabu«, antwortete der Kommandant der PAALINNEN. Er bewies damit, daß er eher stumpfsinnig funktionierte, als daß er wirklich auf meine Worte hörte.

»Kein Arhabu!« drohte ich. »Und das hier sind Beodu und Nai-Leng, meine Freunde. Wer die beiden als Dienerkreaturen bezeichnet, versündigt sich ...«

Ich wußte nicht, ob ich den richtigen Ton angeschlagen hatte, denn nun schwiegen die Benguel betreten. Vier von ihnen eilten aber hinaus und kamen kurz darauf mit zwei weiteren Sesseln zurück, die sie links und rechts von mir aufstellten. Dort nahmen nun Rodaul und ein weiterer Benguel, wohl der Navigator Posand, Platz.

Ich überflog die Anzeigen auf den Kontrollpulten und lauschte auf die gegenseitigen Mitteilungen und Zurufe des Personals, um mir einen ersten Überblick über die Geschehnisse draußen im Ushallu-System zu machen. Die Zahl der angekommenen Raumschiffe wurde bestätigt. Es waren deren 4354, die je zur Hälfte die Merkmale der benguelischen und der Juatafu-Verbände aufwiesen. Dazu kam die PAALINNEN. Die Lage war entspannt! Weit außerhalb des Pulks patrouillierten mehrere Einheiten der Hauri, aber diese wichen den Ankömmlingen aus. Die Hauri hielten sich also zurück.

Sie warteten darauf, daß ich meine Zusage einlösen und für den Abzug der Störenfriede aus ihrem Heimatsystem sorgen würde. Sicher, die Hauri wären auch jetzt wohl den Benguel und Juatafu überlegen gewesen, aber sie hatten kein Interesse an einer kämpferischen Auseinandersetzung, die ihre Pläne nur unnötig gefährdet hätte.

Das Projekt Materiewippe hatte bei ihnen oberste Priorität. Nichts durfte dieses Vorhaben stören.

Ich hatte meinen Plan schon zurechtgelegt und wollte gerade meine ersten Anweisungen geben, als es zu einem Zwischenfall kam.

Die einzige Tür zur Hauptzentrale wurde aufgestoßen, und ein seltsames Objekt stürzte herein. Es erinnerte mich unwillkürlich an das Modell eines älteren terranischen Kugelraumschiffs. Zweifellos handelte es sich aber um ein Lebewesen oder etwas Ähnliches.

Der ganze Bursche war etwa eineinhalb Meter hoch. Sein kugelförmiger Körper durchmaß etwa einen Meter. Er besaß einen dicken Ringwulst, der im Unterschied zu der grauen Kugel von dunkelblauer Farbe war. Aus diesem Leib wuchsen ein Dutzend sehr dünner, ebenfalls grauer Beinchen nach unten, auf denen sich die Gestalt wieselflink bewegte.

»Kluppa!« rief Rodaul aufgebracht. »Wer hat denn den aus seiner Kabine gelassen? Er stört die feierliche Ankunft des Arhabu.«

»Er hat sich selbst befreit«, hörte ich einen Benguel vom Eingang rufen. »Die Fänger sind schon hier.« Mehrere Benguel wollten sich auf die Kugelgestalt stürzen, aber diese wich geschickt aus und bahnte sich einen Weg bis zu mir.

»Oh, Imago!« erklang von irgendwoher aus dem Leib eine silberhelle Stimme. »Der unwürdige Kluppa begrüßt dich voller Bewunderung und Demut. Es ist ein unvorstellbares Glück, daß sich unsere Wege kreuzten. Nun sind wir für immer vereint.«

Verrückte Klänge dröhnten auf. Auch sie kamen aus dem Kugelleib. Ich hatte den Eindruck, daß der Ringwulst eine Art Multiorgan darstellte.

»Was ist das?« fragte ich den Pikosyn.

»Unbekanntes Objekt«, bekam ich zur Antwort. »Ein Lebewesen ist es nicht, eher eine Maschine oder ein Roboter.«

Aus Kluppas oberer Kugelhälfte schoß ein vielgliedriger Tentakel von zwei Metern Länge. Dieser bewegte sich im Rhythmus der seltsamen Klänge und kam mir dabei immer näher.

Ich sprang auf, um dem Arm auszuweichen, aber in diesem Moment waren mehrere Benguel heran und

legten mechanische Fesseln um das Kugelwesen. Sekunden später zerrten sie Kluppa aus der Zentrale. Ich setzte mich wieder in meinen Sessel und warf Rodaul einen auffordernden Blick zu. »Ich bitte um Verzeihung, Perry Rhodan«, stöhnte der benguelische Kommandant. Es war erstaunlich, daß er gerade diesmal meinen richtigen Namen benutzte und auf das alberne »Arhabu« verzichtete. »Das war Kluppa, ein verrückter und verzückter Roboter. Er behauptet, ein Juatafu zu sein, aber ich glaube das nicht. Irgendwann hat er sich an Bord geschlichen. Wir werden dafür sorgen, daß er dich nicht wieder belästigt.« Ich schüttelte nur den Kopf und wandte mich dann den aktuellen Problemen zu. Die Geduld der Hauri durfte nicht unnötig länger strapaziert werden.

2.

»Ich brauche eine geschützte Funkverbindung zu den Kommandanten aller Benguel- und Juatafu-Schiffe«, erklärte ich.

Rodaul sprang auf und zerrte eine schwebende Vorrichtung heran. Er positionierte das Gerät vor mir.

»Du sprichst von einer kodierten Verbindung?« fragte mich Posand. »Du möchtest nicht, daß die Bewohner dieses Sonnensystems mithören, wenn du deine Anweisungen gibst?«

»So ist es«, bestätigte ich. Mir hatte nie der Sinn danach gestanden, das Ushallu-System ohne greifbaren Erfolg zu verlassen. Meine Chancen sah ich auf dem Geheimnisplaneten Cheobad, denn dort mußte sich nach den bisherigen Ermittlungen etwas befinden, was mit der Materiewippe zu tun hatte - wahrscheinlich eine zentrale Schaltstation.

»Du kannst sprechen, Arha..., Entschuldigung, Perry Rhodan«, sagte der Kommandant der PAALINNEN aufgeregt.

»Aber nicht verschlüsselt«, ergänzte der benguelische Navigator. »Es gibt keine Einheitsschlüssel für alle Benguel-Schiffe und schon gar keinen für die Juatafu.«

Das komplizierte mein Vorhaben, aber auch dafür hatte ich eine Lösung parat.

»Schaltet eine Normalfunkverbindung!« lautete meine Forderung. »Ich brauche keine Bildübertragung. Und ich möchte, daß mit den geringsten Leistungen zu den drei oder vier nächsten Schiffen gearbeitet wird. Alles muß möglichst unauffällig, kurz und schnell geschehen.«

»Es ist alles vorbereitet«, teilte mir der Navigator wenig später mit. »Die beiden Benguel-Schiffe KALEMMNAR und URIOIS sowie die EMBWENE der Juatafu hören dich. Wir senden mit nur 0,12 Watt.«

»Gut.« Meine weiteren Anweisungen kamen nun schnell.

Beodu und Nai-Leng sollten auf den gängigen Hyperfunkfrequenzen längere Gespräche führen, die inhaltlich nur ein Ziel hatten, nämlich den Abflug der 4355 Raumschiffe zu organisieren. Den gleichen Auftrag bekam Posand auf den Normalfrequenzen, wobei hier nur wenige Kanäle ausgespart wurden, und das waren die, auf denen ich selbst mit geringster Leistung senden und sprechen würde.

Die Benguel der PAALINNEN reagierten ohne Rückfragen. Die Verbindungen wurden hergestellt, während die Kommandanten der KALEMMNAR, der URIOIS und der EMBWENE auf ein Wort ihres Arhabu oder ihrer Imago warteten.

Der Wellensalat setzte auf mein Zeichen ein. Der kleine Attavenno und der Felide machten ihre Arbeit ganz ausgezeichnet. Auch über die Benguel konnte ich mich nicht beklagen.

Ich gab dann zunächst die Anweisung an die Kommandanten der KALEMMNAR, der URIOIS und der EMBWENE, von sich aus die Funkbrücken mit geringsten Sendeleistungen zu weiteren Raumschiffen zu schlagen und dort nach dem Prinzip des Schneeballsystems weitere Kommandanten für meine Worte empfangsbereit zu machen. Es gab keine Rückfragen.

Die Benguel und die Juatafu arbeiteten Hand in Hand und fehlerlos. Es dauerte keine fünf Minuten, bis ich alle Kommandanten erreichen konnte. Beodu, Nai-Leng und die Benguel der PAALINNEN führten unterdessen ein Funkspektakel auf, das unüberhörbar war. Meine zigfach verzweigte Verbindung mit Kleinstleistungen ging darin mit großer Sicherheit völlig unter.

Es war erfreulich, aber auch doch etwas verwunderlich, daß alle meine Anweisungen fast blind und ohne Rückfragen durchgeführt wurden. Mein Status als »Imago« oder »Arhabu« öffnete mir Tür und Tor.

Noch wartete ich die Worte meiner beiden Begleiter ab, die mein Vorhaben genau verstanden hatten.

Jeder für sich versuchte in meinem Namen eine Flugroute für das Verlassen des Ushallu-Systems festzulegen. Beodu verlangte einen »Senkrechtstart« zur Ebene der Planeten und Nai-Leng hingegen eine Ausflugschneise in der Planetenebene. Den sicher sehnsüchtig wartenden Hauri wurde damit

gezeigt, daß meine Freunde und ich in jeder Hinsicht bereit waren, das gegebene Versprechen einzulösen. Nun schaltete ich mich auf der getarnten Verbindung ein. Ich erläuterte den 4355

Kommandanten meine Pläne. »Es wird zu einem Kompromiß zwischen den beiden lautstark verkündeten

Flugrouten kommen«, sagte ich. »Das dürfen die Hauri noch nicht wissen. Wir fliegen gemeinsam in einem Winkel von etwa 45 Grad aus dem Ushallu-System. Unsere Richtung wird 0,23 Ost sein. Damit kommt das Gros des Punks bei der augenblicklichen Konstellation der 62 Planeten ganz nah an Cheobad, dem fünften Planeten des Systems, vorbei, der als einziger eine exzentrische Bahn aufweist und in 42 Grad zur Ebene steht, die die anderen Planeten bilden.«

Ich wartete die Bestätigungsmeldungen ab, bevor ich fortfuhr:

»Mein Ziel ist Cheobad, meine Freunde. Das, was ihr alle wollt, kann nur in Erfüllung gehen, wenn ich auf Cheobad gewesen bin. Ihr alle werdet das Ushallu-System auf dem vorgegebenen Kurs verlassen, aber ich werde euch nicht folgen. Seid deshalb nicht betrübt, denn wir sehen uns sehr bald wieder. Faßt euch in etwas Geduld und unterstützt mein Vorhaben. Auf Cheobad gibt es bestimmt zahlreiche Festungen. Und im Raum um den Planeten befinden sich viele Forts, die diese Welt hermetisch abschirmen. Ich muß zum einen die Kraft dieser Verteidigungsanlagen testen und zum anderen eine wichtige Erkundung auf Cheobad selbst durchführen. Das werde ich allein mit meinen beiden Begleitern machen. Unser gemeinsamer Kurs führt sehr nah an Cheobad heran. Es wird zu Kämpfen kommen, in deren Schutz ich mich mit dem Hauri-Boot heimlich absetzen will. Kämpft, wenn ihr angegriffen werdet! Ihr helft Imago dadurch. Ihr verlaßt diesen Ort und wartet auf die nächste Begegnung mit mir!«

Auch diesmal gab es keinen Widerspruch. Benguel und Juatafu folgten mir wie eine Hammelherde. Das Imago-Syndrom zeigte sich hier von einer ganz erstaunlichen Seite.

Daß ich nach einem Weg suchen wollte, die vermutete Schaltstation der haurischen Materiewippe auf Cheobad zu finden und außer Betrieb zu setzen, erwähnte ich natürlich nicht. Meine Gefolgsleute brauchten das nicht zu wissen. Ganz wohl war mir bei diesen Worten nicht, denn noch konnte ich die Benguel und die Juatafu nicht genügend gut einschätzen. Etwas noch Unbegreifliches verband diese beiden Existenzformen, von denen die eine natürlich, die andere aber künstlich war.

Dann schaltete ich mich in die offiziellen Kanäle, auf denen mit voller Leistung gesendet worden war.

»Benguel und Juatafu!« erklärte ich streng. »Da meine Helfer keine Einigung über den Kurs aus dem Ushallu-System erzielen konnten, bestimme ich nun einen vernünftigen Kompromiß.«

Nun folgten genau die Flugdaten, die den ganzen Verband zwangsläufig in die Nähe des Planeten Cheobad bringen mußten. Die Sache war so gut getarnt und aufgezoogen, daß sie die Hauri bestimmt nicht so schnell durchschauen würden.

Rodaul und Posand strahlten mich voller Bewunderung an. Auch sie schienen nicht nur verstanden zu haben, was ich plante, sie unterstützten meine Idee auch vorbehaltlos. Etwas verwunderlich war das schon, denn nach den unbegreiflichen Gesetzen des Imago-Syndroms mußte ihnen eine Trennung von mir eigentlich mißfallen.

Die Hörigkeit gefiel mir nicht, aber ich mußte sie ausnutzen, um größere Ziele zu erreichen.

Auf Cheobad befand sich mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit die Schaltstation der Materiewippe. Durch dieses Projekt wurden immer dann unermeßliche Sternenmassen aus meinem Universum nach Tarkan befördert, wenn die Kartanin einen Teil Hangays nach Meekorah transferierten. Wie leicht konnte es dabei einen Teil der Milchstraße oder gar Terra treffen!

Die offiziellen und geheimen Anweisungen waren gegeben. Nun mußte sich zeigen, ob »Imago« oder »Arhabu« wirklich die Macht über 4355 Raumschiffe besaß.

Die Raumschiffe formierten sich zu einem Keil. Die PAALINNEN befand sich am »hinteren Ende des rechten Flügels«. Damit kam Rodauls Schiff mit einigen anderen auf weniger als eine halbe Lichtminute an Cheobad heran.

Die Beschleunigungswerte waren gering. Auch das war abgesprochen und eingeplant. Es sollte alles etwas unbeholfen und kümmerlich aussehen.

Die Hauri rührten und meldeten sich auch jetzt nicht. Ihr Hauptziel war wohl nach wie vor, die vielen Störenfriede aus der Nähe der Schaltstation der Materiewippe zu entfernen. Genau das geschah. Es geschah aber auch nicht, denn ein Randpulk aus ein paar hundert Schiffen näherte sich im verzögerten Unterlichtflug dem Geheimnisplaneten Cheobad.

Ich lachte innerlich, weil die Hauri auf meine recht einfachen Tricks bis jetzt hereingefallen waren. Ihre Einwilligung in meinen Vorschlag, freien Abzug für meine Freunde und mich und als Gegenleistung die »Entfernung« der über 4000 Raumschiffe, war schon verdächtig einfach gewesen. Was mußte diesen Burschen an der Materiewippe liegen?

Noch war das letzte Wort in dieser Sache nicht gesprochen.

Ich gewann das immer sicherere Gefühl, daß mein Plan sich erfüllen würde. Die Benguel um Rodaul arbeiteten wie besessen. Ihre Bildschirme vermittelten den klaren Eindruck, daß alles nach meinen

Vorstellungen verlief.

Es herrschte Funkstille. Alles an Daten war, ausgetauscht worden. Ich wartete in Ruhe die weiteren zwanzig Minuten ab, die uns in die unmittelbare Nähe von Cheobad bringen sollten.

Das Echo auf den Orterschirmen, das gar nicht in die einheitliche Bewegung des Raumschiffsverbands paßte, entdeckte ich im gleichen Moment, in dem ich die Stimme eines Juatafu hörte.

»Hier EMBWENE. Fremdes Objekt nähert sich uns aus 152-K-871-P.«

Meine Sinne waren sofort hellwach.

Ich eilte mit Rodaul zum Hauptarbeitsplatz der Orter. Aus der Nähe hatte ich einen besseren Überblick.

Die einfache Technik des benguelischen Raumers erlaubte mir zudem ein direktes Eingreifen.

Da war in der Tat ein Echo, das sich fast quer zur Richtung des Großverbands der Juatafu und Benguel bewegte. Es war nicht sonderlich groß, so daß ich davon ausging, daß es sich um ein kleines Raumschiff handelte.

»Kann ich dir helfen, Perry Rhodan?« fragte der Kommandant der PAALINNEN. Auch der Navigator Posand drängte sich an mich heran und versuchte, etwas zu sagen.

»Ich mache das selbst«, antwortete ich.

Zuerst verfolgte ich die Flugrichtung, aus der das unbekannte Raumschiff kam. Dabei dachte ich, daß es sich eigentlich nur um Hauri handeln konnte. Dann visierte ich den Zielpunkt an. Der Bordrechner unterstützte meine Bemühungen. Gleichzeitig stellte der Pikosyn eigene Berechnungen an.

Das Ergebnis war sehr eindeutig. Das Schiff kam vom Planeten Eperum und steuerte die EMBWENE an. Der Verdacht drängte sich auf, daß die Hauri etwas ausgeheckt hatten. Vielleicht hatten sie sogar meine Absicht durchschaut.

Ich vergrößerte das Echo und stellte fest, daß es sich bei diesem Raumfahrzeug um den gleichen Typ handelte, mit dem Beodu, Nai-Leng und ich Talluur, die Heimatwelt der Hauri, verlassen hatten. Weit kam man mit diesem kleinen Ding, das eher eine Raumfähre war, wohl nicht.

»Ich werde angefunkelt«, meldete die EMBWENE.

»Schaltet die Verbindung zur PAALINNEN durch«, verlangte ich.

Die Benguel kamen dieser Aufforderung sofort nach. Ein Bildschirm erhellte sich, und ich sah entgegen meinen Erwartungen nicht den Kopf eines Hauri, sondern den eines Venno.

Beodu stieß eine Trillerfolge aus, die Ausdruck seiner Überraschung war.

Dieser Venno gehörte zu der »großen« Sorte, die sich aus den kleinwüchsigen Attavenno entwickelt hatte.

»Ich bin Yeotu-Nar«, stellte er sich vor. »Meine Begleiter und ich kommen von Eperum. Wir bitten um Aufnahme.«

Das klang mir zu unklar. Ich bedeutete den Benguel und den Juatafu zu schweigen und schaltete mich selbst in den Kanal zu dem Venno.

»Hier spricht Perry Rhodan«, sagte ich. »Ich führe diesen Verband aus dem Ushallu-System. Yeotu-Nar, wer sind deine Begleiter? Woher kommt ihr? Wohin wollt ihr?«

»Wir sind insgesamt 28 Vennok«, antwortete der Kopfflügler sogleich. »Wir hatten uns mit 40 Mann bei den Hauri für eine Aufnahme ins Hexameron bemüht. Einige von uns scheiterten. Sie wurden in die Bergwerke gesteckt. Einige wurden trotz aller Bemühungen gar nicht zur Bewerbung zugelassen. Uns Verbliebenen hat das gereicht. Wir wollten weg von Eperum. Wir haben unser Dasein als Bewerber für das Hexameron gründlich satt.«

»So einfach kann man Eperum doch nicht verlassen«, warf ich ein und zeigte dabei deutlich mein Mißtrauen.

»Nach langen Bemühungen und der Aufgabe aller unserer Kreditkarten gelang es uns schließlich, die Erlaubnis zum Verlassen Eperums zu erwirken«, erklärte Yeotu-Nar. »Die Hauri stellten uns aber nur diese alte Raumfähre zur Verfügung, mit der wir das Ushallu-System nicht verlassen können. Wir haben viele Tage darauf gewartet, daß ein Raumschiff auftauchte, das uns mitnehmen würde. Durch einen Informanten erfuhren wir von euch und starteten. Nun sind wir hier und bitten darum, an Bord eines eurer Schiffe gehen zu dürfen. Es ist uns egal, wohin ihr fliegt. Wir wollen nur erst einmal von hier weg.«

Das hörte sich eigentlich ganz glaubwürdig an. Auch der kritische Pikosyn hatte nichts auszusetzen.

»Die Sache geht in Ordnung, Yeotu-Nar«, entschied ich nach kurzem Zögern. »Steuert die EMBWENE an. Es handelt sich um ein Schiff der Juatafu-Roboter. Sie werden euch an Bord nehmen. Ich möchte später noch mit dir und deinen Begleitern sprechen.«

»Danke, Perry Rhodan.« Der Venno verneigte sich leicht.

Jede Information war für mich wichtig. Die Vennok hatten sicher Dinge auf Eperum erfahren, von denen

ich noch nichts wußte. Ein Gespräch würde sich in jedem Fall lohnen. Nur war dies jetzt nicht möglich, denn in wenigen Minuten würden wir Cheobad so nahe kommen, daß ich mich auf dieses Ereignis konzentrieren mußte.

Es war eine reine Vorsichtsmaßnahme, daß ich den Flug des ganzen Pulkes noch einmal verlangsamen ließ. Dadurch gewann ich nicht nur etwas Zeit. Den Robotern der EMBWENE wurde so Gelegenheit gegeben, die angekommenen 28 Vennok aufzunehmen. Ich verfolgte dieses Manöver an den Bildschirmen und konnte auch jetzt nichts Verdächtiges entdecken.

»Den Hauri steht der Sinn nur nach einem«, meinte Beodu. »Sie wollen sich alles vom Hals schaffen, was ihr Projekt Materiewippe stören könnte. Dazu gehören du und ich und der zerrupfte Kartanin ebenso wie die Raumschiffe der Benguel und der Juatafu oder diese kleine Gruppe von Vennok.« So sah ich es auch. Noch gut fünf Minuten bis zur kritischen Annäherung an den Geheimnisplaneten Cheobad, dachte ich, wo sich die Schaltstation der Materiewippe befinden mußte. Ich befahl für die Raumschiffe im näheren Umkreis der PAALINNEN Alarmbereitschaft und ließ die Fluggeschwindigkeit weiter reduzieren. Noch bevor diese Maßnahme umgesetzt war, wurde in der Zentrale der PAALINNEN Alarm ausgelöst. Rodaul und Posand reagierten bestürzt. »Was ist los?« fragte ich. »Alarm aus Sektor C«, antwortete der Kommandant der PAALINNEN. »Aber es ist unklar, was er zu bedeuten hat. Etwas ist dort passiert. Ich muß aber weitere Meldungen abwarten.«

So ganz richtig schien manches an Bord des alten Raumschiffs doch nicht zu funktionieren, dachte ich. Kurz darauf stürzten zwei Besatzungsmitglieder in die Zentrale.

»Arhabu! Kommandant!« rief der eine von ihnen. »Es ist etwas Unfaßbares geschehen. Der verrückte Kluppa hat sich wieder befreien können. Er befindet sich jedenfalls nicht mehr in der Zelle, in die wir ihn gesteckt haben. Es gibt aber auch keine Spuren, wie er entkommen konnte. Niemand hat ihn gesehen. Er ist einfach weg; und keiner weiß, wohin.«

Rodaul schimpfte etwas in einer Sprache, die ich nicht verstehen konnte. Auch der Pikosyn paßte bei diesem Wortschwall.

»Dieser Kluppa ist doch völlig unwichtig«, warf ich ein. »Oder kann er etwas anstellen?«

»Kaum«, antwortete Posand. »Aber man kann nie wissen ...« »Sucht nach ihm!« ordnete ich an.

»Und laßt uns hier mit solchen Bagatellen in Ruhe. Es stehen jetzt wichtigere Dinge auf dem Spiel.«

Die verstörten Wärter verließen die Zentrale. Kaum hatte sich das Eingangsschott geschlossen, da erfolgte ein Signal aus dem deaktivierten Antigrauschacht. Zwei Sekunden später sprang die Kugelgestalt Kluppas daraus hervor. Sie schoß auf mich zu.

Wieder erklangen Alarmsignale. Rodaul hatte sie ausgelöst.

Das seltsame Kugelwesen raste auf mich zu und führte vor mir einen wilden Tanz auf. Die Melodien dazu erzeugte es selbst. Gleichzeitig erklang seine Stimme:

»Ich bin bei dir, Arhabu-Imago! Du bist bei mir! Wir sind hier, für immer hier. Wir sind für immer vereint!

Nichts kann uns noch trennen, du wundervoller Geist der Wonne!«

Die Benguel rannten wie aufgeschreckte Hühner durch die Zentrale. Sie wirkten überfordert.

Ich zog meinen Handstrahler hervor und drückte ab. Der Schock warf Kluppa zwar um, aber er sang ohne Unterbrechung weiter. Dann rappelte er sich wieder auf und schwenkte seinen Tentakelarm. Der Spuk fand erst ein Ende, als die Wärter in die Zentrale stürmten und ein Fesselfeld um Kluppa herum aufbauten. Sehr schnell hatten sie ihn unter Kontrolle.

»Was ist das für ein Wesen?« fragte ich den Pikosyn.

»Ich weiß es nicht«, kam die Antwort. »Vielleicht ein Juatafu-Roboter, bei dem eine Sicherung durchgebrannt ist.«

Auch jetzt sang die Kugelgestalt unvermindert weiter.

»Diesmal sperren wir ihn so ein«, versicherte mir der Kommandant der PAALINNEN, »daß er nicht mehr entkommen kann.«

Seine Leute zerrten den singenden und tanzenden Kluppa in seinem Fesselfeld aus der Zentrale.

Wertvolle Minuten waren verlorengegangen. Cheobad war bereits nah.

Ich befahl einen Stopp für den gesamten Verband. Damit weckte ich bestimmt die Neugier der Hauri, aber ich wollte nicht überstürzt handeln.

Kaum war dieser Befehl befolgt, da schrillten wieder die Alarmsignale. Diesmal wurde er von den Schiffen, die an der Spitze der keilförmigen Formation flogen, ausgelöst.

Die ersten Meldungen gingen ein, bevor ich etwas auf den Orterschirmen sehen konnte.

»Aus den Tiefen des interstellaren Raumes nähert sich mit großer Geschwindigkeit ein kleines Raumschiff«, berichtete ein Juatafu-Schiff der Vorhut. »Es hält genau auf unseren Verband zu. Das

winzige Objekt strahlt hochenergetisch, aber es kann nicht identifiziert werden.«
Ich hantierte selbst an den Ortern, aber mehr als einen verwaschenen Fleck konnte ich nicht ausmachen.
Die niedrige Technik der Benguel spielte hier einfach nicht mit.
»Achtung, Perry!« meldete sich der Pikosyn. »Ich empfangen Hyperfunksignale. Sie stammen eindeutig von der LEDA.«

3.

Das war eine gute Nachricht. Sie erklärte auch, warum die Benguel und die Juatafu so aus dem Häuschen gerieten, denn die LEDA stellte für sie ein ganz und gar fremdartiges Objekt dar. Es war also die DORIFER-Kapsel, die da nahte.

»Laßt das Schiff ungehindert passieren«, wies ich auf den offiziellen Kanälen alle Raumschiffe an. »Es gehört zu mir.«

Fast drei Wochen hatte ich auf die LEDA verzichten müssen. Und so, wie es jetzt aussah, hatte sie nicht nur beide Aufträge - die Information an den Kartanin Ren-No und das Herbeilocken von Teilen der Benguel und der Juatafu - mit Bravour erledigt, sondern auch selbst keinen Schaden genommen.

Damit entstand aber ein neues Problem. Ich wußte nicht, wie die Hauri reagieren würden, denn sie hatten nach LEDAS plötzlichem Verschwinden von Eperum angedroht, beim nächsten Auftauchen des Schiffes dieses wegen seiner Eigenmächtigkeit zu vernichten. Fraglos überwachten die Hauri den gesamten Raum des Ushallu-Systems. Sie besaßen auch bessere technische Mittel als die Benguel. Sie mußten die LEDA längst bemerkt haben.

»Kannst du die LEDA anfunken?« fragte ich den Pikosyn.

»Ich habe bereits Kontakt.«

Auch das klang sehr ermunternd.

»Warne sie! Die Hauri sind nicht gut auf sie zu sprechen. Sie soll sich sehr schnell in den Schutz der Flotte aus den Benguel- und Juatafu-Schiffen begeben. Und dann soll sie die PAALINNEN ansteuern.«
LEDAS sanfte Stimme klang als Antwort auf:

»Wir stehen bereits in direktem Kontakt, Perry. Ich höre dich, und du hörst mich. Ich kehre zurück. Es ist mir gelungen, Ren-No zu warnen. Und so, wie es aussieht, hat er die Warnung befolgt. Und wie ich sehe, ist es auch *gelungen*, fast die Hälfte der bislang bekannten Imago-Süchtigen ins Ushallu-System zu locken.«

»Ich weiß deinen Erfolg zu würdigen. Ich danke dir.«

»Es ist mir auch klar«, fuhr die DORIFER-Kapsel fort, »daß die Hauri nach meinem unerwarteten Verschwinden sauer auf mich sind. Es wäre aber nicht sinnvoll gewesen, mich auf Eperum einer Verschrottung oder Ausspähung meiner Möglichkeiten zu unterziehen. Ich passe schon auf. Und in wenigen Minuten bin ich bei dir. Die Signale, die der Pikosyn sendet, weisen mir den sicheren Weg.«

»Du bist wunderbar, altes Mädchen«, antwortete ich zufrieden. »Der Piko soll dir verschlüsselt mitteilen, welche Entwicklung hier geschehen ist und was ich jetzt plane.«

»Ich bin bereits darüber informiert.«

Auch das klang verteuelt gut. Ich fühlte mich plötzlich viel sicherer. Mit der LEDA im Rücken ging vieles leichter.

Beodu hatte gelauscht. Sein fragender Blick verlangte nach einer Antwort.

»Ja, mein kleiner Freund«, sagte ich. »Es ist die LEDA.«

»Euer Raumschiff?« fragte Nai-Leng interessiert.

»Unser Raumschiff«, antwortete der kleine Attavenno voller Stolz. »Damit blasen wir den Hauri die Materie aus der Wippe.«

Ich drohte ihm mit ausgestrecktem Finger, denn es war nicht in meinem Sinn, daß meine Absichten rundum bekannt wurden. So treu die Benguel auch zu mir hielten, die Auswirkungen des Imago-Syndroms und des Arhabu-Gehabes gefielen mir nun einmal nicht. Beodu verstand die Geste und schwieg.

»LEDA«, meldete ich mich erneut. »Bitte lege an der PAALINNEN an. Laß dich auf keine Kämpfe ein. Ich will mein Versprechen den Hauri gegenüber erfüllen. Nimm Kontakt mit der Bordpositronik der PAALINNEN auf, damit eine saubere Schleuse entsteht. Ich möchte die nächsten Schritte gemeinsam mit dir und der PAALINNEN durchführen.«

»Das geht alles in Ordnung«, antwortete LEDAS Syntronik.

Der Verband der 4355 Raumschiffe wartete auf den erneuten Startbefehl. Die Hauri meldeten sich nicht, aber ich zweifelte nicht daran, daß sie sehr wachsam waren und jede Bewegung und jeden Funkverkehr genau verfolgten. Unterschätzen durfte ich die Diener des Hexameron nicht.

Cheobad war noch sechs Lichtminuten von der rechten Flanke des Pulks entfernt. Auch dort waren die Sechs-Tage-Gläubigen sicher längst auf dem Posten, um zu reagieren.

»Die LEDA dockt an«, teilte mir der Pikosyn mit. »Eine Schleuse zur PAALINNEN wird errichtet. Es gibt keine Probleme in diesem Punkt.«

»Rodaul!« Ich wandte mich an den Kommandanten der PAALINNEN. »Meine beiden Begleiter und ich gehen an Bord der LEDA. Die Kommunikationskanäle von dort nach hier und den anderen Raumschiffen sind bereits geschaltet. Wir bleiben in Kontakt, auch wenn ich nicht direkt hier an Bord bin. Ich hoffe, daß ihr weiter meine Aktionen unterstützt.«

»Natürlich, Arhabu!« antwortete der Benguel voller Stolz. »Natürlich, Perry Rhodan.«

»Wir gehen an Bord LEDAS?« fragte der kleine Attavenno.

»Ja.« Ich sah den verstörten Blick des Kartanin Nai-Leng, der wieder einmal torkelte, als sei er total betrunken. »Dort habe ich viel bessere Beobachtungsmöglichkeiten. Auch die Kommunikationsmittel der LEDA sind denen der Benguel haushoch überlegen.«

»Ich habe nichts dagegen.« Beodu wirkte etwas deprimiert. »Aber hast du daran gedacht, daß es dort höllisch eng wird?«

»Das habe ich. Du wirst dich schon nicht zu breit machen, denn sonst verfrachte ich dich in eine Lagerkammer. Wenn dir das nicht gefällt, kannst du ja an Bord der PAALINNEN bleiben.«

»Genau!« hakte der Kartanin ein. Ernst meinte er das aber nicht.

»Zwei Große gegen einen Zwerg«, maulte der Zwergvenno. »Ich gebe ja nach. Ich komme mit.« Wir wechselten hinüber zur DORIFER-Kapsel.

In der Umgebung LEDAS fühlte ich mich sicherer. Die Kapsel war ein Stück des heimatlichen Universums. Daran änderte sich auch dadurch nichts, daß ich ihre querionische Technik nur in Bruchstücken verstand.

»Start!« befahl ich der gemeinsamen Raumflotte aus Schiffen der Juatafu und Benguel. »Wir müssen uns auch weiter nach den langsamsten Einheiten richten, denn ich möchte, daß der Zusammenhalt gewahrt wird.«

Die Hauri würden das hören und meinen vermeintlich guten Willen zur Einlösung der Zusage erkennen. Die Wahrheit sah aber etwas anders aus. »Wir nehmen eine breitere Formation ein«, fuhr ich fort, »denn wir könnten sonst in die Nähe eines unbekannten Ushallu-Planeten gelangen. Mit Verlassen der Bahn von Planet Nummer 62 gehen wir in eine Linearetappe. Flugziel ist 233 Lichtjahre in Startrichtung, Koordinaten folgen über die Bordrechner.«

Auch das klang brav und unverfänglich. Daß die Gruppe von Schiffen um die PAALINNEN herum damit noch näher an Cheobad gelangte, wurde dadurch verschleiert, daß sich gleichzeitig über 4000 Raumschiffe vom Geheimnisplaneten der Hauri entfernten.

Auch jetzt meldeten sich die Lederhäutigen von Talluur nicht.

Dann wandte ich mich speziell an die EMBWENE.

»Ich möchte den Kommandanten und den Venno Yeotu-Nar sprechen.«

Auch das war ein Teil meines Ablenkungsmanövers.

Der Kommandant der EMBWENE, ein Juatafu namens Dau-Se-Nau, meldete sich sofort mit einem Bild, das dem des umgekommenen Jordan sehr glich.

»Ich höre«, sagte er. »Der Venno eilt schon herbei.«

Als Yeotu-Nar zur Stelle war, sprach ich zu beiden.

»Ich möchte, daß sich die EMBWENE in die unmittelbare Nähe der PAALINNEN begibt, damit einzelne Vennok leicht überwechseln können. Ich muß mit euch reden, auch wenn wir das Ushallu-System für immer verlassen.«

Der letzte Teil des Satzes war wieder ein Täuschungsmanöver.

»Ich komme zur PAALINNEN, Perry Rhodan«, erklärte der Juatafu beflissen.

»Meine Begleiter und ich stehen bereit«, ergänzte Yeotu-Nar.

Die Raumschiffe zogen sich quer zur Flugrichtung auseinander. Die EMBWENE steuerte auf den Verbund LEDA - PAALINNEN zu.

Es war alles ruhig. Die Vorhut an der Spitze der Keilformation hatte bereits die äußerste Planetenbahn erreicht. Die Hauri oder der Geheimnisplanet Cheobad reagierten auch jetzt nicht. In mir kam der Verdacht auf, daß meine heimliche Provokation vielleicht doch nicht funktionieren würde.

Die EMBWENE und die PAALINNEN bildeten die äußerste rechte Flanke in Richtung Cheobad. Die Ortung wies viele Raumforts aus, die den Planeten systematisch nach außen abschirmten.

Wir beschleunigten weiter.

Als wir auf gleicher Höhe wie Cheobad waren, mußte ich mir eingestehen, daß mein Handeln zu zaghaft gewesen war. Nichts geschah.

Die Hauri taten, als wären wir gar nicht vorhanden.

Und dann passierte es Sekunden später.

Der Raum war plötzlich in Hochenergien gehüllt. Die Alarmglocken der PAALINNEN schrillten bis in die LEDA hinein.

Die ganze Wucht des ersten Angriffs aus den Waffen der Boden- und Raumforts konzentrierte sich auf die EMBWENE.

Die Attacke kam völlig überraschend. Die EMBWENE erhielt mehrere Treffer, die die Schutzschirme fast mühelos durchschlugen.

Die PAALINNEN eröffnete das Feuer, aber sie konnte nichts erreichen.

»Wir kommen, Arhabu!« hörte ich mehrfach lautstark von den Kommandanten der Benguel.

»Wir auch, Imago!« Das waren die Juatafu-Roboter.

»Ausweichmanöver! Absetzen!« befahl ich Rodaul. »Ich kopple ab.«

Die LEDA handelte selbständig.

Mehrere Raumschiffe rasten heran.

Und im Nu entbrannte eine Raumschlacht. Die Provokation hatte ich gewollt, aber nicht diese schwachsinnige Zerstörung, die keiner Seite zum Vorteil gereichte.

Das Haupt-Raumfort war inzwischen von der LEDA identifiziert worden. Es trug die Bezeichnung CHEO-371, und es wirkte auf mich wie ein waffenstarrendes Ungeheuer. Die Hauri schützten Cheobad. Ich erkannte, daß mein Plan nicht so leicht zu verwirklichen war.

Die in der Nähe befindlichen Raumschiffe stürzten sich wie die Geier auf den Angreifer. Meine Befehle verhallten ungehört.

»Für Arhabu! Für Imago!« dröhnte es in meinen Ohren.

Die Situation, die ich gewollt hatte, um mich heimlich nach Cheobad zu begeben, war da. Aber sie gefiel mir nicht. Sinnlose Opfer und Angriffe ohne Warnung paßten nicht in meine Vorstellungen.

Der Schlag in den Nacken aber war ein konzentrierter Angriff auf die EMBWENE. Das Raumfort CHEO-371 jagte seine Hochenergien hinter dem Juatafu-Schiff her und traf es voll, obwohl die Schutzschirme mittlerweile auf voller Last liefen.

Es erfolgte eine gewaltige Explosion, die mich zutiefst erschütterte. Die gräßlichen Bilder sprachen für sich.

*

»Zurückziehen! Rettungsmaßnahmen einleiten!« rief ich.

Die PAALINNEN reagierte. Sie näherte sich dem lodernden Wrack der EMBWENE, die versuchte, sich mit dem Notantrieb aus der Reichweite der Waffen des Raumforts CHEO-371 zu bringen.

Ohne Waffeneinwirkung erfolgten mehrere Explosionen an Bord. Die EMBWENE zerfiel in mehrere Teile. Die Flammenbahnen schrieben das Lied des Todes in den düsterroten Sternenhimmel Hangays, als ob sie das unheilverkündende Licht noch weiter aufheizen wollten.

Die Waffen des Raumforts schwiegen. Die sich zum Gegenangriff formierenden Raumschiffe warteten. Ich begrüßte dies und verlangte, keine sinnlosen Racheakte auszuüben.

Eine Antwort bekam ich jedoch nicht.

»Es sind überwiegend Schiffe der Juatafu«, teilte mir LEDA mit. »Bei diesen Burschen kenne ich mich noch nicht genau aus.«

Mir erging es ebenso.

Die Notrufe der EMBWENE hallten weiterhin in meinen Ohren. Zu einem Gespräch mit den aufgenommenen 28 Vennok würde es wohl kaum noch kommen. Immerhin, die Notrufe bewiesen, daß dort in den Bruchstücken des Wracks noch Lebewesen auf ihre Rettung hofften.

»Ich schleuse alle Beiboote und Mannschaften aus, die ich entbehren kann«, teilte mir der Kommandant der PAALINNEN mit. »Wir holen alle raus, die noch am Leben sind.«

Die Worte des Benguel waren ein kleiner Trost. Selbst etwas zu unternehmen war mir unmöglich. Die LEDA war für solche Fälle nicht geeignet.

Am Rand der Rettungsaktion setzten sich die Kämpfe jedoch fort. Sie drohten jeden Moment zu eskalieren und damit die Rettungsaktionen der Benguel der PAALINNEN zu gefährden.

Das Raumfort CHEO-371 feuerte nun wieder stärker. Die Gegenangreifer aus den Reihen der Juatafu und Benguel zogen sich ein Stück zurück. Aber auch das änderte wenig, denn die weitreichenden Waffen

spuckten auch jetzt ihre vernichtenden Energien in den Raum.

Auf dem größten Wrackteil der EMBWENE erfolgte eine weitere Explosion. Drei der angedockten Beiboote der PAALINNEN wurden in den Leerraum geschleudert. Auf den Funkkanälen überstürzten sich die Meldungen.

Auf Funkanrufe reagierten die Hauri nicht. Sie kämpften gnadenlos. Im Vergleich zum ersten Feuerüberfall, der die EMBWENE erwischt hatte, hielten sie sich aber jetzt zurück.

Ich lenkte die LEDA in die Nähe der EMBWENE. Die Defensivschirme waren voll hochgefahren. Einen Sinn, selbst direkt in die Kämpfe einzugreifen, sah ich aber nicht. Das hätte auch nur meinen Absichten geschadet.

Der Kampf war sinnlos, denn eigentlich ging es um mehr. Es ging um die Materiewippe, um den Schutz für meine Heimat und um das Kontra gegen den blühenden Schwachsinn der Lehren des Hexameron.

Es trat wieder eine Kampfpause ein. Die Bodenforts des Geheimnisplaneten Cheobad hatten ihr Feuer ganz eingestellt. Mehrere Juatafu-Raumer unterstützten die Benguel der PAALINNEN bei der Rettungsaktion. Ihre skurrilen Raumschiffe legten an den Wrackteilen an. Roboter glitten aus den Schleusen und verschwanden in den lodernen Trümmern.

Die Rettungsaktion zeitigte erste Erfolge. Erste Beiboote der PAALINNEN legten von den Trümmern ab.

»Achtzehn Juatafu und zwei Vennok geborgen«, teilte mir Posand mit.

»Wo befindet sich Rodaul, dein Kommandant?« fragte ich.

»Er leitet die Rettungsaktion, Arhabu. Er befindet sich in den Wrackteilen der EMBWENE.«

Ich kam nicht umhin, dem Benguel Anerkennung zu zollen. Rodaul hatte kein Wort davon erwähnt, daß er sich selbst um die Rettung der Juatafu und der 28 Vennok kümmern würde. Aber er hatte es getan.

»Blödes Hexameron«, sagte Nai-Leng dicht hinter mir. »Saubandel!«

Der Kartanin sah die Dinger sehr unkompliziert, aber mit bloßen Schimpfworten konnte man dieses Problem nicht beheben.

»Neunundvierzig Juatafu und zwölf Vennok geborgen«, teilte mir Posand kurz darauf mit. »Es fehlen noch zweiundsiebzig Roboter und sechzehn Vennok. Die holt Rodaul auch noch raus.«

Ich bewunderte diese unerschütterlichen Burschen und fühlte mich nicht gut, weil ich nichts tun konnte.

Wieder legten ein paar Beiboote der PAALINNEN von den Wrackteilen der EMBWENE ab. Das Raumfort CHEO-371 schwieg jetzt wieder. Die Hauri schienen genug erreicht zu haben.

Dann war da plötzlich ein grellroter Hyperstrahl im Raum. Er schoß ganz schmal aus dem Raumfort auf die Wrackteile der EMBWENE zu. Wenige Kilometer davor fächerte sich das Energiebündel auf.

Es erfaßte alle Teile der zerstörten EMBWENE und verwandelte sie in Sekundenbruchteilen in glühenden Staub, der sich in verrückten Kaskaden in alle Richtungen verlor.

Auch die LEDA wurde arg gebeutelt, aber sie hielt dem Energiestoß stand.

Ich hörte Posands Flüche. Der Benguel war verzweifelt.

»Da lebt jetzt keiner mehr«, teilte er mir niedergeschlagen mit. »Wir konnten dreiundachtzig Juatafu und fünfzehn Vennok bergen. Der Rest ist verloren. Dazu gehören auch unser Kommandant Rodaul und siebzig weitere Benguel des Rettungskommandos.«

Ich wußte nicht, was ich sagen sollte. Das Raumfort der Hauri war zu brutal vorgegangen. Und ich hatte etwas zuviel riskiert und Unschuldige in den Tod geschickt. Jetzt war es zu spät für ein reumütiges Bekennen.

»Hier spricht der Juatafu Korobden-Elat«, hörte ich. »Ich rufe Imago. Wir werden einen Stoßtrupp zusammenstellen, der den Tod unserer Brüder von der EMBWENE rächt.«

»Haltet euch da raus!« verlangte ich. »Die Zahl der Opfer ist groß genug.«

»Du kannst uns nicht aufhalten«, antwortete Korobden-Elat. »Auch die Benguel unterstützen meinen Plan. Wir müssen so handeln, Imago. Verzeih uns unsere Eigenmächtigkeit.«

Ich sah auf den Bildschirmen, wie sich zwölf größere Juatafu-Schiffe formierten. Zu ihnen gesellten sich acht der Benguel. Der Verband schoß auf das Raumfort CHEO-371 zu. Das Feuergefecht entbrannte von neuem. Mehrere Bodenstationen Cheobads mischten sich ebenfalls ein.

Zwischen den Angreifern und dem Planeten entstand ein energetisches Band, in dem sich CHEO-371 befand. Das konzentrierte Feuer der Juatafu richtete sich auf das Raumfort. Die weniger kampfstarken Benguel unterstützten diese Aktion mit allen verfügbaren Mitteln.

Gleichzeitig griffen andere Verbände die benachbarten Sektoren an. Und auch hier hämmerten die Bodenforts ihre Energien in den Raum, um die dortigen Abwehrfestungen zu unterstützen.

Mir fiel auf, daß einige Juatafu-Schiffe ein paar schnelle Erfolge erzielten. Auf meine Rufe reagierten sie nun erst recht nicht.

Ich wich mit der LEDA seitlich aus. Die PAALINNEN folgte uns. Zu Posand, der nun als Kommandant fungierte, hatte ich eine ständige Verbindung.

»Sie tun das für dich«, meldete sich LEDAS sanfte Stimme. »Sie wollen keine Rache und keine sinnlose Zerstörung. Sie wollen dir einen Weg eröffnen, unbemerkt nach Cheobad zu gelangen.«

Ich verstand sehr wohl, was sie meinte, aber noch zögerte ich.

»Verschwinde in Richtung Cheobad!« riet mir die DORIFER-Kapsel. »Eine bessere Möglichkeit für eine unbemerkte Landung wird sich nicht mehr ergeben.«

»Tu was!« drängte auch Beodu.

»Oder willst du hier versauern oder abwarten, bis du getroffen wirst?« schlug der Kartanin in die gleiche Kerbe.

Die Juatafu stürzten sich auf das Raumfort CHEO-371. Dessen Schutzschirme begannen zu flackern. Die nahen Schiffe der Benguel jagten ihre Energien in die entstehende Lücke.

»Willst du nicht eingreifen?« fragte LEDAS Syntronik.

»Nein!« erklärte ich.

Im gleichen Moment explodierte das Raumfort unter der geballten Wucht der angreifenden Juatafu und Benguel. Das energetische Chaos war unvorstellbar groß. Selbst die Orte LEDAS spielten verrückt. Der Funkkontakt riß ab. Nur Posands verschwommenes Gesicht war noch auf einem Bildschirm zu erkennen, und das lag nur daran, daß die Entfernung zur PAALINNEN weniger als eintausend Kilometer betrug.

»Ich starte in Richtung Cheobad«, teilte ich dem Benguel mit. »Posand, laß alle Raumschiffe aus dem Kampf ziehen. Der Pulk soll sich neu formieren und das Ushallu-System in fünf Minuten verlassen. Ich werde mich euch später wieder anschließen. Erst muß ich klammheimlich nach Cheobad.«

Posand bestätigte den Empfang.

»Los, LEDA!« rief ich. »Wir stürzen uns mitten in die tobenden Energien und landen schnell auf Cheobad.«

Die Kapsel setzte sich sofort in Bewegung. Ihre Schutzschirme waren voll aktiviert, aber selbst diese Energieechos gingen bestimmt in den chaotischen Signalen des tobenden Kampfes unter.

Die LEDA handelte mit der gewohnten Sicherheit und Selbständigkeit. Rasch entfernte ich mich aus dem Kreis der Raumschiffe um die PAALINNEN. Wir flogen dicht an den Trümmern des zerstörten Raumforts vorbei. Die Juatafu hatten hier mit Unterstützung der Benguel ganze Arbeit geleistet.

Von der Planetenoberfläche jagten noch immer Energiebahnen heran, aber sie fanden wegen der großen Entfernung und der schnellen Eigenbewegungen der Raumschiffe keine Ziele.

»Ich führe eine kurze Linearetappe durch«, kündigte die DORIFER-Kapsel an. »Sie wird nur wenige Sekunden dauern.«

Die gewohnte Umgebung verschwand von den Bildschirmen. Kurz darauf tauchte sie wieder auf.

Die Oberfläche Cheobads war nur mehr 150.000 Kilometer entfernt.

Die Kämpfe tobten noch immer, obwohl sich Juatafu und Benguel zurückzogen. Die Zerstörung von CHEO-371 schien neue Kräfte bei den Hauri mobilisiert zu haben.

Ich holte die PAALINNEN auf einen Separatschirm und versuchte, Funkkontakt mit Posand zu bekommen. Das mißlang zunächst.

Wieder schossen in relativer Nähe gewaltige Energien an uns vorbei. Ich erkannte, daß nicht wir das Ziel dieses Angriffs waren, und starrte wieder auf die Bildschirme.

Hier kam gerade eine schwache Hyperfunkbrücke zu Posand zustande. Ich sah, wie der Benguel etwas sagen wollte, aber schlagartig verstummte. Das Bild flackerte wild auf und verschwand.

Die Zeichen waren eindeutig und wurden unmittelbar darauf von den optischen Sensoren bestätigt.

Die PAALINNEN wurde getroffen!

Das Raumschiff explodierte.

Aber das war eine Explosion, wie ich sie noch nie gesehen hatte. Für Sekundenbruchteile stand das getroffene Schiff im strahlendhellen Glanz einer Lichtaura, die in den ungewöhnlichsten Farben schimmerte. Ich erkannte, daß etwas ganz und gar Außergewöhnliches geschehen war.

Weitere Gedanken konnte ich nicht mehr formulieren.

Ich hörte Schreie voller Panik von Beodu und Nai-Leng.

Im gleichen Moment traf ein Schlag mein Bewußtsein. Noch während ich in die Besinnungslosigkeit fiel, hatte ich das seltsame Gefühl, daß etwas in mich eindrang.

4.

Das Erwachen war von heftigen Kopfschmerzen begleitet. Ich konnte meine Arme kaum bewegen. Jede

Faser meines Körpers schien schwer wie Blei zu sein.

Ich lag waagrecht auf dem Boden des kleinen Innenraums der LEDA. Neben mir erkannte ich den kleinen Attavenno und den Kartanin. Beide rührten sich nicht und atmeten flach.

»Was ist geschehen?« flüsterte ich über meine ausgetrockneten Lippen. »Wo bin ich?«

Der Pikosyn antwortete sofort.

»Was geschehen ist, konnte noch nicht genau geklärt werden. Die LEDA ist auf Cheobad gelandet, wie du es gewollt hattest. Unsere Position ist auf der Nordhalbkugel in einer Schlucht.

Du warst über zwei Stunden ohne Besinnung. Beodu und Nai-Leng sind es noch.«

»Was ist geschehen?« wiederholte ich. »In meinem Kopf scheint ein Bienenschwarm zu wüten. Ich kann keinen klaren Gedanken fassen.«

»Du wurdest durch LEDA und mich bereits medizinisch versorgt«, sagte die Syntronik der Netzkombination. »Auch um deine beiden Begleiter haben wir uns bemüht. Sie wurden zwar nicht so schwer getroffen wie du, aber ihr Metabolismus ist für LEDA zu fremd, um sie medizinisch zu behandeln. Ihre Einrichtungen sind allein auf dich und deinen Körper abgestimmt. Beodu und Nai-Leng befinden sich aber nicht in Lebensgefahr. Der Schock wird irgendwann in der nächsten Stunde bei ihnen abklingen.«

»Wovon wurde ich getroffen?« Ich richtete meinen Oberkörper auf.

»Du hast einen schweren Bewußtseinsschock erlitten. Woher er kam und welcher Natur er war, konnte nicht festgestellt werden. Dein Pedas hat versagt. Oder andersherum ausgedrückt, die Mentalstrahlung war so andersartig, daß LEDAS Mikrogerät gar nicht darauf ansprechen konnte.«

»Ich verstehe das alles nicht. Wer ist Afu-Metem?«

»Diesen Namen habe ich noch nie gehört«, antwortete der Pikosyn.

Ich wußte selbst nicht, warum ich nach dieser Person gefragt hatte. Nun erinnerte ich mich wieder daran, daß ich kurz vor der Besinnungslosigkeit das Gefühl gehabt hatte, daß etwas in mich eingedrungen war.

»Unsere Landung«, fuhr der Pikosyn unterdessen fort, »ist sicher nicht unbemerkt geblieben. Dennoch hat sich bisher niemand von den Hauri gezeigt.«

Ich forschte in meinem Gedächtnis. Die PAALINNEN war getroffen worden. Sie war in einer merkwürdigen Lichtaura aufgeglüht. Fast im gleichen Moment hatte mich der Schlag getroffen. Ob es zwischen diesen Ereignissen einen Zusammenhang gab, konnte ich nicht mit Sicherheit sagen.

Afu-Metem, der Fürst des Feuers.

Dieser Gedanke bildete sich ganz klar heraus. Er war unsinnig, denn ich wußte genau, daß ich diesen Namen noch nie in meinem Leben gehört hatte.

»Was ist über Cheobad bekannt?« wollte ich wissen. Die Frage war zwar nicht ganz unbedeutend, aber ich formulierte sie eigentlich nur, um Klarheit in meine Gedanken zu bringen.

»Ich habe bereits beim Landeanflug alle wichtigen Daten gesammelt«, antwortete LEDAS sanfte Stimme.

»Cheobad ist eine düstere, feuchte und warme Welt. Ihr Durchmesser beträgt 10.200 Kilometer, die Oberflächengravitation 1,23 Gravos. Nur ein knappes Drittel der Oberfläche besteht aus Land. Durch die großen Wassermengen und die relativ hohen Temperaturen zwischen 28 und 42 Grad liegt der gesamte Planet ständig unter einer mehrere Kilometer dicken Wolkenschicht. Es gibt keine Jahreszeiten, weil die Rotationsachse fast exakt senkrecht auf der Ebene des Sonnenumlaufs steht. Die wenigen kleinen Kontinente sind mit dichten Regenwäldern überzogen.«

»Wo stecken hier die Hauri?«

»In der Nordpolregion, in der auch wir uns jetzt befinden, erstreckt sich ein größerer Kontinent. In dessen Zentrum erhebt sich ein mächtiger Gebirgsstock mit Gipfeln bis zu 9000 Metern Höhe. Hier befindet sich in einer ausgehöhlten, nach außen hin offenen Bergflanke die einzige Siedlung des Planeten, die ich entdecken konnte. Ihr Name ist Sonkat. Wir befinden uns rund 2000 Kilometer von Sonkat entfernt.«

Ich hatte nur mit einem Ohr zugehört, denn wieder drängten fremde Erinnerungen in mein Bewußtsein.

»LEDA«, sagte ich, »in meinem Kopf spuken Gedanken herum, die ich vor dem Bewußtseinsschock nicht hatte. Es ist, als ob durch den Schock fremdes Wissen in mich gelangte. Oder etwas wurde plötzlich an Wissen zugänglich.«

»Ich konnte die Art von Mentalstrahlung, die dich traf, nicht analysieren«, entgegnete LEDAS Syntronik bedauernd. »Ich kann dir nicht erklären, was genau geschehen ist. Du bist physisch und psychisch wieder gesund.«

»Afu-Metem«, sagte ich laut. »Wer oder was ist das?«

Die Antwort formulierte ich zu meinem gelinden Erstaunen selbst:

Afu-Metem, der Fürst des Feuers, ist ein Wesen, das in der Hierarchie des Hexameron eine wichtige Rolle spielt. Afu-Metem ist die Manifestation eines der sechs Mitglieder des Hexameron.

Ich teilte LEDA mit, was sich in meinem Bewußtsein an Merkwürdigkeiten abspielte, aber sie konnte mir auch nicht helfen. Der Name Afu-Metem sagte ihr absolut nichts.

»Ich habe das sichere Gefühl«, erklärte ich ihr, »daß mit dem Bewußtseinsschock neues Wissen auf mich übergegangen ist. Ich habe aber keine Vorstellung davon, wie das genau geschehen ist, ob es im Zusammenhang mit der Vernichtung der PAALINNEN steht und wer es getan haben könnte.«

»Als die PAALINNEN getroffen wurde«, bemerkte LEDA hierzu, »entstand eine beträchtliche Menge psionischer Energie. Das konnte ich orten. Dann folgte ein weiterer psionischer Impuls. Über Ziel und Inhalt dieser Energien kann ich jedoch nichts aussagen. Sicher existieren hier bestimmte Zusammenhänge, aber ich kann diese nicht deuten. Ich hatte den vagen Eindruck, daß der zweite Impuls sich gegen den Planeten Cheobad richtete. Ich kann mich in diesem Punkt aber auch täuschen.«

»Hast du Verbindung zu den Juatafu und Benguel?«

»Keine mehr«, sagte LEDA. »Ich habe geschwiegen, um unseren Standort nicht unnötig zu verraten. Die Verbände haben das Ushallu-System längst verlassen. Sie warten weit außerhalb. Nach der Zerstörung der PAALINNEN kam es auch zu keinen weiteren Kampfhandlungen mehr.«

Der kleine Attavenno begann sich zu regen. Es dauerte noch ein paar Minuten, bis er sich aufrichtete und sich irritiert umsah.

Seine ersten Worte waren:

»Wo ist Afu-Metem?«

*

Eine halbe Stunde später waren meine beiden Begleiter wieder bei Kräften. Natürlich besaßen Beodu und Nai-Leng auch keine Erinnerungen an die letzten drei Stunden. Erstaunlich war jedoch, daß beide den Namen »Afu-Metem« und die Zusatzbezeichnung »Fürst des Feuers« kannten. Überhaupt wirkten der Zwergvenno ebenso wie der Felide geistig aufgeweckter. Etwas des unbegreiflichen Vorgangs war auch auf sie übersprungen.

Eine Verbindung zwischen Afu-Metem und dem Hexameron konnten sie allerdings nicht herstellen. Das bedeutete eigentlich nur, daß das Wissen, das ich aufgenommen hatte, umfangreicher war. Wir diskutierten herum, um uns ein Bild von Afu-Metem zu bauen, aber diese Versuche scheiterten. Afu-Metem blieb eine Fiktivfigur, die sich weder greifen noch in Bilder fassen ließ.

Auch unser gemeinsames Wissen um diese geheimnisvolle Gestalt war nur fragmentarisch. Das wurde mir klar. Und was die seltsamen Geschehnisse zu bedeuten hatten, wußte ich auch nicht.

Ich überließ Beodu und Nai-Leng das weitere Gespräch und wandte mich den Bildschirmen zu, die die unmittelbare Umgebung zeigten. Viel war hier nicht zu erkennen.

Die LEDA lag auf dem Grund einer tiefen Schlucht. Zu beiden Seiten des Landeplatzes rauschten Gebirgsbäche herab, die sich ein Stück weiter talwärts vereinigten. Der Himmel war dunkelgrau, obwohl es um die Mittagszeit war. Bei dieser dichten Wolkendecke gab es auf Cheobad keinen lichten Tag. Riesige Bäume, die mich an terranische Fichten erinnerten, reckten ihre schmalen Wipfel der düsteren Wolkendecke entgegen.

»Ich gehe hinaus«, sagte ich. »In Ordnung.« LEDA reagierte mit der gewohnten Freundlichkeit. »Ich öffne die Schleuse. Deine Netzkombination schützt dich gegen den relativ hohen Atmosphärendruck und die Anziehungskraft von 1,23 Gravos. Ansonsten ist die Atmosphäre für dich ungefährlich. Ich bleibe mit dir über den Pikosyn in Kontakt.«

»Natürlich«, antwortete ich nur.

»Wir bleiben an Bord«, rief mir Nai-Leng zu. »Mach dir keine Sorgen, Perry. Wir wollen nur ergründen, warum Afu-Metem in unseren Köpfen herumspukt.«

Meine Füße berührten den Planetenboden. Der Untergrund war weich und feucht. Ich gab eine Anweisung an die Netzkombination, den Gravitationsausgleich zu verstärken. Mit 0,88 Eigengravos ließ sich hier leichter laufen.

Ich entfernte mich ein gutes Stück von der Kapsel und beobachtete die reichhaltige Tierwelt und die seltsamen Moosarten, die sich hier zwischen den Wildwassern ausbreiteten. Das Rauschen der Gebirgsbäche beruhigte meine angekratzten Nerven.

Mich beschäftigten viele Fragen. Eine davon war von überaus großer Intensivität. Sie wühlte in den logischen Schichten meines Bewußtseins und rüttelte auch an meinen Gefühlen.

Was war wirklich geschehen, als die PAALINNEN getroffen worden war? An Bord war eine unbekannte Zahl Benguel gewesen. Dazu kamen 83 Juatafu, die von der EMBWENE geborgen worden waren, sowie die überlebenden fünfzehn Vennok. Es gab keinen Zweifel daran, daß sie alle den Tod gefunden hatten.

Was aber hatte die seltsame Leuchterscheinung zu bedeuten gehabt, die ich in den ersten Ansätzen noch erlebt hatte?

Bestand zwischen diesen Geschehnissen und meinem plötzlichen Wissen um Afu-Metem ein Zusammenhang? Die Zeitgleichheit wies darauf hin, aber ein Beweis fehlte.

In meinem Umgang mit den Juatafu und den Benguel war ich immer sehr behutsam gewesen. Es war mir nicht gelungen, das Imago-Syndrom zu durchschauen. Dazu war die seltsame Verehrung als »Arhabu« gekommen.

Die Beeinflussung, die von mir Besitz ergriffen hatte, war noch weniger zu deuten. Der Inhalt meines neuen Wissens bezog sich ausschließlich auf Afu-Metem. War das nicht ein Fingerzeig dafür, daß ich von dieser Seite beeinflußt, ausgenutzt oder gar manipuliert wurde? Vielleicht steckte gar das Hexameron hinter dem Imago-Syndrom! Vielleicht war ich der Auslöser für den Dualsuizid von Benguel und Juatafu. Vielleicht war alles aber auch ganz anders.

Wieso erscheinen die Hauri nicht hier? Es war schlechterdings unmöglich, daß sie die Landung LEDAS nicht bemerkt hatten. Nach meinen bisherigen Erfahrungen über das Ushallu-System schützten die Hauri keine Welt stärker und konsequenter als Cheobad - mit der Station der Materiewippe.

Ich hockte mich auf einen großen Felsbrocken am Rand des Wildwassers. Meine Hände fanden ein paar Kieselsteine, die in ihrer Musterung ein kleines Kunstbild für sich waren. Ich hatte aber keinen Blick dafür, denn vor meinen Augen zogen Bilder vorbei, bekannte und unbekannte Bilder.

Gesil und Eirene. Afu-Metem und fünf weitere Fürsten des Hexameron. Hatten die beiden Frauen ein klares Gesicht, so sah ich die Agitatoren des Hexameron nur als symbolische Bilder.

Alaska Saedelaere schwebte vor dem Blick meiner geschlossenen Augen vorbei. Er trug seine Maske, und neben ihm schlug Gucky einen Purzelbaum, während er gleichzeitig Bully an die Bart-Wette erinnerte. Dann starrte mich der Hauri Narmon ald Tiil an. Neben ihm standen zwei Rothauri, zwei der gefährlichen Wasserträger.

Es ging alles drunter und drüber in meinem Kopf. Ich erkannte, daß ich noch nicht im vollen Umfang Herr meiner Sinne war. Die Einsamkeit in einem fremden Universum zehrte und zerrte an meinen Nerven. Die Ungewißheit über das Schicksal derer, die ich liebte, beeinflußte mich.

Ich schleuderte die Kieselsteine in hohem Bogen ins Wasser und verfolgte den Weg der sprühenden Tropfen, die sich schnell wieder ins strömende Wasser verloren. Ich mußte mir die Wahrheit sagen! Mich störte, daß etwas in meinem Kopf war, was ich weder herbeigesehnt noch gewollt hatte. Mich störte das Wissen um Afu-Metem!

»Ortung!« hörte ich LEDA. »Es nähert sich ein kleineres Gefährt.«

Irgendwie war ich verdammt froh, daß mich diese Warnung aus meinen Grübeleien riß. »Die Hauri?« fragte ich und stand auf.

»Wohl kaum. Oder doch. Ich weiß es nicht.«

Solch unklare Antworten waren bei LEDA sehr ungewöhnlich.

»Funkkontakt?« hakte ich nach.

»Ja. Es meldet sich ein Wesen ohne Bild. Es bezeichnet sich als Kluppa.«

Kluppa, der verrückte Roboter von der PAALINNEN? Das konnte nicht sein. Das Schiff des Benguel Rodaul war zerstört worden.

»Du hast dich nicht verhört, LEDA?«

»Nein. Ich kann mich nicht verheören. Kluppa sagt, er bringe noch einen Freund Arhabus mit. Das kleine Gefährt wird gleich in deinem Blickfeld erscheinen. Wie soll ich reagieren?«

»Abwarten!«

Ich selbst wartete auch. Kurz darauf erschien die haurische Raumfähre, die ich benutzt hatte, um von Talluur zu entkommen. Oder war das das Gefährt, mit dem die Vennok zu uns gestoßen waren? Oder gar eine andere, baugleiche Konstruktion? Ich witterte eine Falle.

Das kleine Raumfahrzeug setzte zur Landung dicht neben der LEDA an. Ich aktivierte die Defensivsysteme meiner Netzmontur und ging mit bedächtigen Schritten auf die sich öffnende Schleuse zu.

Verwundert blieb ich stehen, als ich dort eine Gestalt auftauchen sah.

Es war Rodaul, der Kommandant der zerstörten PAALINNEN.

Hinter dem Benguel wieselte eine Gestalt aus dem Schott - Kluppa, der verrückte Roboter.

Die Kugelgestalt schoß auf mich zu und schwenkte ihren einzigen Arm. Die silberhelle Stimme jodelte in den höchsten Tönen.

»Nie werden sich unsere Wege trennen, Imago. Ich bin bei dir und du bei mir. Was wollen wir mehr?«

Noch während Kluppa seinen Tanz fortführte, trat Rodaul zu mir heran. Seine Blicke zeigten Trauer. »Ich weiß, daß meine PAALINNEN getroffen wurde. Meine Freunde sind tot, Perry Rhodan. Daß ich noch lebe, verdanke ich diesem verrückten Juatafu, der mich gegen meinen Willen von der EMBWENE holte, als ich bemüht war, die dortigen Juatafu und die Vennok zu retten. Ich war lange ohne Besinnung, weil mit dem Untergang der PAALINNEN etwas Unbegreifliches geschah. Aber jetzt sind wir hier, und wir werden dir folgen.«

Ich nickte nur, weil mir die Worte fehlten.

*

Wir setzten uns vor der LEDA zusammen, um unsere Erfahrungen auszutauschen. Erwartungsgemäß war es Beodu und Nai-Leng nicht gelungen, ein Bild Afu-Metems zu erzeugen. Rodaul und Kluppa konnten mit dem Namen des Fürsten des Feuers nichts anfangen.

Als ich den Kugelroboter scharf anfuhr, ließ er von seinem Gesang ab und stellte auch die Herumtanzerei ein. Er kauerte sich neben mich wie ein treuer Hund.

»Ihr konntet unbeschadet auf Cheobad landen?« fragte ich den Benguel.

»So ist es. Ich hatte mit Angriffen gerechnet, aber nichts geschah. Kluppa ist verrückt, aber auch genial. Er hat mir immer wieder versichert, daß wir gefahrlos auf Cheobad landen und dich hier finden könnten. Ich habe ihm kein Wort geglaubt, aber er hatte den richtigen Riecher.«

»Es sind rätselhafte Dinge geschehen«, sagte ich. »Am meisten bin ich über die Zurückhaltung der Hauri verwundert. Sie müssen die LEDA und auch eure Raumfähre geortet haben. Sie lassen sich aber nicht blicken. Es muß etwas geschehen sein, als die PAALINNEN getroffen wurde, was wir alle nicht durchschauen können.«

Wir diskutierten noch eine Weile weiter. Während dieser Zeit geriet Kluppa immer wieder in den Zustand der Verzückung. Seine Elogen gingen mir allmählich auf den Geist. Da wir sowieso keine Lösungen für die anstehenden Fragen fanden, wandte ich mich dem Kugelwesen zu und bat Beodu, Nai-Leng und Rodaul um etwas Geduld.

»Kluppa«, sagte ich. »Wer bist du? Und was willst du?«

»Ich bin ein Juatafu«, sang es aus dem Ringwulst des Kugelbauchs. »Keiner mag mich, aber ich mag dich. Alle halten mich für verrückt. Vielleicht bin ich sogar verrückt. Ich weiß nur, daß ich in deiner Nähe bleiben muß, Imago.«

Er rannte los und hüpfte in einem großen Bogen über mich hinweg. Sein Tentakelarm vollführte die verrücktesten Schlingenbewegungen, und seine helle Stimme produzierte neue Melodien.

»Kann einer diesen Wahnsinnigen stoppen?« schrie der Kartanin. »Sein albernes Gehopse macht mich total verrückt.«

»Nai hat den Nagel auf den Kopf getroffen«, stimmte ihm Beodu zu. »Schaltet diese irre Kugel ab!«

»Laß ihn«, bat Rodaul. »Er hat immerhin mein Leben gerettet, auch wenn das sehr eigenmächtig war. Ich wäre auf der EMBWENE umgekommen, wenn er mich nicht entführt hätte.«

»Ich entführe euch alle«, setzte der Kugelroboter seinen Singsang fort.

»Ich verfolge eure Gespräche«, meldete sich LEDA ziemlich kühl. »Habt ihr auch noch etwas Zeit für wesentliche Dinge?«

»Was gibt es?« fragte ich.

»Ich werde angefunkelt. Die Nachricht kommt aus der Hauri-Stadt Sonkat. Ein gewisser Tarpo lum Nemees möchte Afu-Metem sprechen und sehen.«

Diese Nachricht traf mich unvorbereitet. Der Name »Tarpo lum Nemees« besagte nichts, der Name »Afu-Metem« hingegen schon sehr viel. Daß jetzt auch die Cheobad-Hauri damit aufwarteten, trug nicht gerade zur Beruhigung meiner aufgewühlten Gedanken bei.

Kluppa wieselte auf mich zu und schlang seinen Tentakelarm liebevoll um mich. Ein heiseres Kichern begleitete diese Geste.

»Wer bist du?« sang er und hüpfte dabei von seinen sechs rechten Beinchen auf die sechs linken. »Bist du Imago? Bist du ein Arhabu? Bist du Perry Rhodan? Ich sage dir, wer du bist. Du bist Afu-Metem!«

Das war natürlich totaler Unsinn. Der kleine Attavenno schimpfte wie ein Rohrspatz. Seine Kopf Flügel vibrierten stark. Mehrfach fiel dabei das Wort von einer »übergeschnappten Blechkugel«.

Der Kartanin fauchte wild und drohte Kluppa mit beiden Fäusten. Und Rodaul schüttelte sich nur schweigend.

»Ihr verhaltet euch ruhig!« erklärte ich streng. »Und ihr wartet hier draußen! Ich werde von LEDA aus mit diesem Tarpo lum Nemees sprechen.«

»Juhu, wir warten!« jubilierte der kugelbäuchige Roboter. »Du gehst in den Garten und wetzt die Schwarten. Grüße Nempo plump Tarees von Kluppa.«

Ich benutzte das Gravo-Pak, um in die Kapsel zu gelangen. Von einem der Kommunikationsschirme blickten mich die strengen Augen eines älteren Hauri an.

»Ich übertrage dein Bild?« fragte LEDA.

»Ja, nur zu«, antwortete ich.

Der Hauri zuckte zusammen.

»Du bist es tatsächlich, edler Afu-Metem!« Sein Gesicht zitterte, und ich dachte daran, daß rnich Kluppa als Afu-Metem bezeichnet hatte. Was ging hier wirklich vor? Wer hatte das inszeniert? »Dein unterwürfiger Diener Tarpo lum Nemees begrüßt dich. Du bist angekündigt worden, aber ich, das Gemeindeoberhaupt von Sonkat, habe nicht glauben wollen, daß ein wahrer Bote des Herrn Heptamer den Weg zu uns bescheidenen Dienern des Hexameron findet.«

Ich machte eine beschwichtigende Handbewegung, weil ich etwas Zeit brauchte, um diese Begrüßung zu verdauen. Ich wußte etwas über Afu-Metem. Aber ich war noch immer Perry Rhodan. Perry Rhodan alias Afu-Metem? Ich als Vertreter des Hexameron? Ich bekam eine Gänsehaut.

Andererseits, sagte ich mir, daß ich diese Chance nutzen mußte.

»Der zweite psionische Impuls«, wisperte mir der Pikosyn zu. »Er war gemäß LEDAS Aussagen gegen Cheobad gerichtet. Du hast unerklärliche Informationen erfahren, die Hauri von Cheobad offensichtlich auch. Das erklärt auch, warum niemand LEDA oder die Raumfähre Rodauls aufhielt oder angriff.«

Ich gab mir einen innerlichen Ruck.

»Was hast du noch zu sagen?« fragte ich Tarpo lum Nemees streng.

»Dürfen wir dich persönlich begrüßen? Darf ich mit einer Delegation zu dir eilen? Wir sind bereit. Wir haben dem Hexameron immer treu gedient, und wir hoffen sehr, daß wir uns nicht versündigt haben. Nichts ist uns heiliger als die Vollendung der Sechs Tage.«

»Das ist gut.« Ich schlug eine gnädig klingende Tonart an. »Ich und mein Gefolge erwarten dich und deine Knechte.«

»Dein Gefolge?« Das klang mißtrauisch.

»Du siehst von mir nur ein Bild«, antwortete ich. »Mein Gefolge ist aber echt. Ich erwarte, daß mein Gefolge mit Respekt behandelt wird. Anderenfalls müßte ich dem Herrn Heptamer eine entsprechende Mitteilung machen.«

»Du kannst mit dem Herrn Heptamer sprechen?« Das klang staunend, aber auch neugierig.

»Fragen sind in der Sechs-Tage-Lehre nicht erlaubt!« schimpfte ich. »Du gehorchst. Ich erwarte dich hier. Und das sofort, Tarpo lum Nemees!«

»Ich gehorche und komme«, kam die demütige Antwort. »Du und deine Begleiter sind uns willkommen.«

5.

Ich eilte hinaus, um meine Freunde und Begleiter zu informieren.

»Paßt einmal ganz genau auf«, verlangte ich. »Das gilt ganz besonders für dich, Kluppa. Eine Delegation der Hauri ist auf dem Weg hierher, um mich zu empfangen. Der Anführer ist ein gewisser Tarpo lum Nemees. Er hält mich für einen Boten des Hexameron. Er hält mich für Afu-Metem. Fragt mich nicht, warum das so ist, denn ich weiß es selbst nicht. Ich will diese Chance aber nutzen, also bin ich ab sofort Afu-Metem. Ihr sprecht mich entweder mit diesem Namen oder mit >Hoher Herr< an. Ihr behaltet eure Namen. Ihr seid mein Gefolge.«

»Hoher Herr!« jubelte der Kugelroboter und führte wieder einen verrückten Tanz auf. »Das klingt ja phantastisch, geliebter Afu-Metem.«

Beodu, Nai-Leng und Rodaul starrten mich an. Ich war mir sicher, daß ich mich auf sie verlassen konnte. Der Unsicherheitsfaktor war allein der verrückte Kluppa.

»Rodaul«, wandte ich mich an den Benguel. »Die Raumfähre, mit der du gekommen bist, könnte das Mißtrauen der Hauri wecken. Geh an Bord, programmiere sie so, daß sie selbständig nach Talluur zurückkehrt.«

»Ich eile, Afu-Metem.«

Dann setzte ich mich mit LEDA in Verbindung.

»Ich möchte, daß du dich vorerst zurückziehst. Erkunde unauffällig, was aus der Großflotte der Juatafu und Benguel geworden ist. Wir bleiben in ständigem Kontakt, aber ich melde mich nur, wenn Not am Mann ist. Vorerst will ich meine Rolle als Gesandter des Hexameron spielen.« Die Kapsel war sofort einverstanden.

Kurz nach der Raumfähre der Hauri startete auch die LEDA und verschwand in den tiefhängenden Wolken.

»Es nähern sich zwei Großgleiter aus Richtung Sonkat«, war ihre letzte Information an mich. »Sie werden in wenigen Minuten eintreffen.«

Ich ließ meine vier Begleiter einen Halbkreis bilden und stellte mich selbst in dessen Mittelpunkt. Kurz darauf erschienen die beiden angekündigten Gleiter. Es handelte sich um zwei geschlossene Fahrzeuge. Sie landeten nebeneinander.

Aus dem einen Gleiter sprangen schwarze Roboter mit starrenden Waffenarmen. Die Maschinen spritzten nach allen Seiten auseinander und bildeten einen großen Ring um uns herum. Es war zumindest beruhigend zu sehen, daß sie ihre Waffen nicht auf meine Freunde und mich richteten, sondern von uns weg.

Das ganze Spiel sah nach einer Absicherungsmaßnahme aus, nur fehlten die Feinde.

Erst als die Roboter ihre Positionen bezogen hatten, öffnete sich eine Luke des zweiten Gleiters. Die Gestalt, die in der Öffnung erschien, identifizierte ich sofort als Tarpo lum Nemees. Der Hauri kam mit langsamen Schritten auf mich zu, wobei er interessiert meine vier Begleiter musterte.

Ich mußte meine Panik verbergen, als hinter Tarpo lum Nemees fünf weitere Hauri erschienen. Ihre rote Kleidung wies sie als sogenannte Wasserträger aus, also als Mitglieder jener Kamikaze-Truppe, mit der ich schon Erfahrungen gesammelt hatte. Ein ungutes Gefühl beschlich mich.

»Ich begrüße dich, hoher Afu-Metem.« Der Hauri vollführte eine ehrfurchtsvolle Verbeugung. »Verzeih unsere späte Ankunft, aber in den erhaltenen Informationen fehlte die Ortsangabe für dein Erscheinen. Wir mußten erst recherchieren und ...«

»Das geht schon in Ordnung.« Ich winkte lässig ab. Für meine Antwort benutzte ich den Translator, obwohl ich die Sprache der Hauri inzwischen beherrschte. Aber noch nicht perfekt genug. »Du bist also das Gemeindeoberhaupt von Sonkat. Was soll dieser Aufmarsch an Wasserträgern und Robotern?«

»Sie dienen dir zur Ehre und deinem Schutz«, beeilte sich der Hauri zu sagen.

»Ich denke«, erklärte ich mit gespielter Überheblichkeit, »ich und meine Begleiter, wir können uns selbst und besser schützen.«

»Natürlich, hoher Afu-Metem. Verzeih meine voreiligen und unüberlegten Schritte.« Er gab ein Handzeichen, und wenige Sekunden später waren die Rothauri und die Roboter in den Gleitern verschwunden.

»Du kannst dir denken, warum ich gekommen bin?« herrschte ich den Hauri an. Ich mußte die Initiative an mich reißen, um keinen Fehler zu begehen und um in Erfahrung zu bringen, was hier an Hintergründen wichtig war.

»Ich kann es mir denken, Herr«, sagte der Hauri vorsichtig. »Hier ist aber nicht der Ort, an dem wir über solche Dinge sprechen sollten. Bitte komm mit deinem Gefolge nach Sonkat. Mein Heim steht euch zur Verfügung. Es wäre doch besser, wenn wir dort über die Probleme reden, die dich nach Cheobad geführt haben, oder?«

Ich hatte das Gefühl, daß sich Tarpo lum Nemees nicht ganz wohl in seiner Haut fühlte. Er schien ein schlechtes Gewissen zu haben. Und er versuchte Zeit zu gewinnen. Ich willigte dennoch in seinen Vorschlag ein.

Der Gleiter bot genügend Platz. Ein Hauri-Roboter fungierte als Pilot. Ferner waren hier drei weitere Hauri anwesend, die die übliche khakifarbene Kleidung trugen. Die Rothauri, die ebenfalls an Bord dieses Gleiters waren, sah ich nicht. Das Gemeindeoberhaupt hatte sie wohl in einen rückwärtigen Raum geschickt.

Der Flug nach Sonkat verlief schweigend. Die Hauri schenken meinen Begleitern keinerlei Aufmerksamkeit. Nur mir warfen sie ab und zu einen scheuen und ehrfurchtsvollen Blick zu. Kluppa verhielt sich zu seinem und meinem Glück schweigend. Sein Tentakelarm war aber ununterbrochen in Bewegung.

Wir erreichten eine beträchtliche Höhe. Von hier konnte ich weite Teile des Nordkontinents überblicken. Der mächtige Gebirgsstock, den schon LEDA erwähnt hatte, tauchte vor uns auf. Die Gipfel versteckten sich im endlosen Wolkenmeer.

Als die Gleiter wieder tiefer gingen, erkannte ich die Siedlung der Hauri. Ich schätzte, daß Sonkat mehr als fünfzig Millionen Lebewesen Platz bot, denn die Stadt erstreckte sich weiter, als meine Blicke reichen konnten. Sicher gehörten auch unterirdische Bauten und Anlagen zu ihr.

Das Bergmassiv war auf einer Breite von mindestens zwanzig Kilometern halbkreisförmig ausgehöhlt worden. Hier war die Stadt angelegt worden.

Die Bauten, die ich aus der Höhe erkennen konnte, wirkten fast ausnahmslos neu und modern. Natürlich verriet das nichts über das wahre Alter Sonkats.

Der Gleiter mit den Robotruppen setzte sich ab. Er steuerte einen Ort in der Talsohle unterhalb der Stadt an. Dort erkannte ich lange Gebäudezüge, die ich für Kasernen hielt.

Ich ließ meine Blicke mit verhaltener Neugier über die Bauten streichen, denn ich suchte nach einer Spur der Schaltstation der Materiewippe. Ich entdeckte jedoch kein Bauwerk, dessen rein technischer Charakter mir aufgefallen wäre.

»Normalenergetische Impulse aus dem gesamten Stadtgebiet«, flüsterte mir der Pikosyn zu.

»Hyperenergetische Impulse aus dem Innern des Bergrückens. Die Station kann sich nur dort befinden. Auch LEDA hatte diese Vermutung geäußert, als du noch ohne Besinnung gewesen warst.«

Der Roboter lenkte das Gefährt in Richtung der oberen Regionen Sonkats. Ich erkannte seitlich von uns zwei große Öffnungen, die in den Berg führten. Die Geländeabschnitte davor waren mit haushohen Energiegittern und normalen Zäunen abgesichert.

Die Öffnungen selbst zeigten sich nur als schwarze Löcher von etwa vierzig Metern Durchmesser. In jede Röhre lief ein doppeltes Schienenpaar. Fahrzeuge erkannte ich jedoch nirgendwo. Als wir die Stelle aus nächster Nähe passierten, glaubte ich in den Eingängen ein schwaches Flimmern weiterer Energiefelder zu erkennen.

Für mich stand schon jetzt fest, daß dies der Weg zur gesuchten Schaltstation der Materiewippe war.

Die Bauten in der oberen Region Sonkats waren größer und prächtiger als die zuerst gesichteten. Hier schien im wahrsten Sinn des Wortes eine Hierarchie zu regieren. Kasernen und Lager am Fuß der Stadt. Darüber folgten unterschiedliche Wohngebiete, dann die Ebene mit den beiden riesigen Stollen, die ins Innere des Berges führten, und darüber wohnten und arbeiteten die, die die größte Verantwortung trugen. Konnte ich im unteren Stadtteil noch Angehörige aller möglichen Hangay-Völker ausmachen, so nahm deren Zahl nach oben hin deutlich ab.

Schließlich erkannte ich oberhalb der beiden Stollen fast nur noch Hauri.

Der Gleiter hielt auf den größten und prunkvollsten Bau zu. Das Gebäude bestand aus einem mindestens hundert Meter hohen Kuppelbau, dem zwei Flügel von je etwa vierzig Metern Länge angegliedert waren. Vor dem in sanften Rottönen gehaltenen Bau erstreckte sich eine gepflegte Wiese mit geometrisch angeordneten Pflanzungen und Blumenbeeten. Es war erstaunlich, daß die nüchternen Hauri hier Sinn für etwas Geschmack entwickelt hatten, denn eigentlich paßte das nicht zu ihrem Gehabe.

Der Gleiter landete vor dem Kuppelbau.

»Meine Residenz, Afu-Metem«, sagte Tarpo lum Nemees. »Von hier lenke ich die politischen Geschicke Sonkats. Für die technischen Aufgaben ist der Schaltmeister Gergo lum Haalar zuständig. Meine Residenz steht dir und deinem Gefolge zur Verfügung. Darf ich dir den Weg zeigen?«

Ich gab mein Einverständnis mit einem lässigen Handzeichen.

Der Gleiter öffnete sich. Tarpo lum Nemees ging als erster hinaus. Dann folgte ich mit meinen vier Begleitern. Den Abschluß bildeten die anderen Hauri aus dem Gefolge des Gemeindeoberhaupts.

Draußen erwartete uns eine Delegation, die aus fünf weiteren Hauri und fünf Robotern bestand.

»Au Backe«, zischte Kluppa. »Da ist einer dabei, der mich kennt.«

Meinte er einen Hauri oder einen Roboter? Ich wußte es nicht, und ich tat so, als ob ich nichts gehört hätte.

*

Tarpo lum Nemees zeigte uns zuerst seinen Arbeitsraum. Dieser befand sich in der untersten Etage des zentralen Kuppelbaus. Er war ebenfalls rund. Die Einrichtung bestand aus einem Hauptpult in der Mitte, von dem aus die anderen Anlagen gesteuert werden konnten. Dazu gehörten mehrere Großrechner, drei Bildschirmgalerien sowie der Zugriff zu verschiedenen Normal- und Hyperfunksystemen und diversen Ortungsanlagen.

Ein separates Steuerpult, vor dem zwei Hauri saßen, diente allein der Kontrolle der rund eintausend Raumforts im Orbit um Cheobad sowie der an der Zahl viel geringeren Bodenstationen.

Der Arbeitsraum war übersichtlich und in seinen Funktionen leicht zu verstehen. Irgendwelche Hinweise auf Verbindungen zur Schaltstation der Materiewippe entdeckte ich hier aber nicht. Ich hütete mich, diesbezüglich Fragen zu stellen.

»Betrachte alles als dein Domizil, hoher Afu-Metem«, erklärte der Hauri beflissen. »Sei unser Gast und verfüge über alles.«

Ich nickte nur abwartend.

Dann führte uns Tarpo lum Nemees in die direkt angrenzenden Wohnräume. Er stellte uns eine Suite aus sieben Zimmern zur Verfügung. Diese waren eher spartanisch eingerichtet. Außer ein paar Kommunikationsterminals gab es keinerlei technische Einrichtungsgegenstände.

Die Nahrungs- und Hygienezellen entsprachen dem einfachsten haurischen Standard. Ich ahnte, daß es Probleme mit der Versorgung an Nahrungsmitteln geben würde, weil die Hauri nichts anderes kannten als Urkhiitu und Ponaa. Aber auch diesen Punkt schnitt ich nicht an.

»Wir haben Zeit genug, Tarpoa«, erklärte ich dem Hauri. »Ich möchte für mich und meine Begleiter zuerst eine Ruhepause. Dann will ich mich in Sonkat umsehen. Danach treffen wir uns im Arbeitsraum für die ersten Gespräche. Stelle in einer halben Stunde einen Gleiter zur Verfügung, wenn ich in die Unterstadt fliegen will.«

»In die Unterstadt?« Etwas Mißtrauen und eine Portion Verwunderung klangen da mit. »Verzeih, hoher Herr, aber was willst du dort? In der Unterstadt leben nur die Soldaten und die einfachen Techniker sowie die Versorgungsleute.«

»Ich will alles sehen«, erklärte ich. »Schließlich schickt der Herr Heptamer nicht alle Tage ein Inspektionsteam unter der Führung eines Mitglieds des Hexameron nach Cheobad.«

»Eine Inspektion?« Das Gemeindeoberhaupt von Sonkat rang sichtlich mit seiner Fassung.

»Natürlich. Oder glaubst du, wir sind zu unserem Vergnügen hier? Wir werden Zeit genug haben, um über deine Probleme und deine Fehler zu sprechen. Ich werde auch Zeit genug haben, um die Station im Berg zu besichtigen.«

»Die Station im Berg?« Diesmal atmete der Hauri auf. »Ja, sicher. Soll ich den Schaltmeister Gergo lum Haalar über deine Anwesenheit in Kenntnis setzen?«

»Das hast du doch längst gemacht!« bluffte ich. »Kümmere dich um den Gleiter. Und nun laß uns in Ruhe.«

Tarpo lum Nemees schlich wie ein begossener Pudel hinaus.

Ich ließ von Beodu die Tür schließen, als das Gemeindeoberhaupt den Raum verlassen hatte. Dann deutete ich meinen Begleitern an, noch zu schweigen.

Ich wartete mehrere Minuten, bis sich der Pikosyn meldete:

»Keine verdächtigen Einrichtungen vorhanden, die auf ein Mithören schließen lassen.«

Wir setzten uns in die einfachen Sessel.

»Nun, Afu-Metem«, eröffnete Nai-Leng das Gespräch. »Bist du mit deinem Gefolge zufrieden?«

Ich lächelte ein bißchen, weil mir die Art gefiel, in der der Kartanin das Spiel mitmachte.

»Ich bin fast zufrieden«, sagte ich. »Kluppa! Was hatte die Bemerkung zu bedeuten, die du beim Verlassen des Gleiters gemacht hast?«

»Hoher Herr«, jammerte der Roboter. »Ich weiß es nicht genau. Viele meiner Erinnerungen wurden zerstört. Ich habe einen Hauri erkannt, der mich einmal umfunktionieren wollte. Sein Name ist Kemm-Enau. Ich bin wohl irgendwann in die Hände der Hauri gefallen. Sie wollten mich für ihre Zwecke umbauen, aber ich bin ihnen damals entkommen. Ja, so muß es gewesen sein.«

»Du weißt das nicht genau?«

»Genau weiß ich nur, daß ich dir folgen muß.«

Mehr war von dem seltsamen Geschöpf nicht zu erfahren.

»Es bleibt so, wie ich gesagt habe. In einer halben Stunde füge ich mit Beodu in die Stadt. Ihr anderen bleibt hier. Während meiner Abwesenheit hat Nai-Leng das Kommando.«

Beodu teilte die Räume auf. Der Kugelroboter war todunglücklich, daß es ihm nicht gestattet wurde, ein Zimmer mit mir zu teilen. Da er aber nicht allein bleiben wollte, bot sich Rodaul als Partner an. Damit war er schließlich zufrieden.

Ich zog mich in meinen Raum zurück, wo ich mich erfrischte. Dann wollte ich in Ruhe nachdenken.

*

Mein erstes Ziel hier auf Cheobad war die Erkundung der Schaltstation der Materiewippe. Durch das Projekt Materiewippe wurden immer dann gewaltige Sternenmassen aus meinem Universum abgezogen und nach Tarkan transferiert, wenn Teile der Galaxis Hangay nach dort gelangten. Zwei weitere Aktionen dieser Art standen noch bevor. Eine davon hatte ich zumindest verzögern können.

Mit der Erkundung der Schaltstation ging ein weiterer Plan Hand in Hand. Dieser betraf die Zerstörung der technischen Anlage. Mit der Außerbetriebsetzung der Station mußte die Materiewippe selbst unbrauchbar werden. So verliefen meine Kernüberlegungen.

Es gab viele Fragezeichen. Eines davon betraf die Materiewippe selbst, denn bislang besaß ich noch

keinen Hinweis darauf, wo diese stationiert war. Anfangs hatte ich mit der Möglichkeit gerechnet, daß Schaltstation und Materiewippe identisch waren. Davon konnte ich nach den jüngsten Erfahrungen aber nicht mehr ausgehen.

Ich gestand mir ein, daß meine Argumentation nicht ganz klar war. Zuviel war seit meinem Aufenthalt im Universum Tarkan auf mich eingestürmt, als daß ich ein klares Bild hätte erhalten können. Die Motive für mein Handeln waren nicht zur Gänze eindeutig. Ich stand zwar voll und ganz auf der Seite der Kartanin. Ich unterstützte in gewisser Hinsicht auch deren Projekt, die Galaxis Hangay ins Standarduniversum zu transferieren, obwohl damit nicht übersehbare Gefahren verbunden waren.

Niemand konnte sagen, was diese gewaltige Aktion an Auswirkungen auf die Milchstraße oder die anderen Galaxien der heimatischen Lokalen Gruppe zeigen würde. Meine Bereitschaft, die Kartanin zu unterstützen, beruhte nicht unbedingt darauf, daß ich deren Aktionen für gerecht und richtig hielt. Der Zusammenhang war größer.

Die Sechs-Tage-Lehre des Hexameron stellte sich gegen den Transfer. Sie war eine Lehre des Todes und des Untergangs. Sie war nach meiner festen Überzeugung durch und durch falsch und frevelhaft, denn sie predigte den Selbstmord eines ganzen Universums.

Meine Motive, für die Kartanin zu wirken, begründeten sich daher eher in meiner Abneigung und Ablehnung der tödlichen Lehre von den Sechs Tagen. Meine Motivierung war eigentlich negativ, und das wiederum behagte mir nicht. Ich kämpfte gegen eine Ideologie, ohne gleichzeitig eine andere in meinem Bewußtsein zu tragen, die diese ersetzen konnte.

Ich kämpfte diesmal nicht für eine Sache. Ich kämpfte gegen einen wahnsinnigen Irrglauben.

Das Hexameron war bemüht, den Untergang Tarkans so schnell wie möglich zu verwirklichen. Die Kontraktion des sterbenden Universums wurde aber dadurch verlangsamt, daß die Kartanin bemüht waren, Hangay aus ihm zu entfernen. Als Antwort darauf hatte das Hexameron die Materiewippe konstruiert, die - bis jetzt noch in relativ geringem Umfang - Materie aus dem Standarduniversum nach Tarkan beförderte.

In diesen Aktionen lag ein weiterer Kernpunkt für meine Motivierung, denn diese Transfers bedeuteten eine noch viel größere Gefahr für mein Heimatuniversum als die Versetzung Hangays nach dort.

Ich wußte nicht, wo die Materiewippe stationiert war und wie sie exakt funktionierte. Ich konnte aber nicht ausschließen, daß sie bei der nächsten Aktion Teile der Milchstraße erfaßte und in das sterbende Universum und in die Fänge des Hexameron beförderte.

Die Situation war unbefriedigend. Daran änderte sich auch nur wenig durch meine unvermutete Rolle als Afu-Metem. Immerhin besaß ich hier die Chance, mehr über die geheimnisvolle Materiewippe in Erfahrung zu bringen.

Als ich mein Zimmer verließ, wartete Beodu schon auf mich. Durch das Arbeitszimmer des Gemeindeoberhaupts gelangten wir ins Freie. Vor dem Gebäude stand ein Vier-Mann-Gleiter. Daneben standen zwei Hauri. Sie gehörten zu den Helfern Tarpo lum Nemees', die uns bei der Ankunft begrüßt hatten.

»Das Fahrzeug und zwei Begleiter stehen bereit, hoher Afu-Metem«, sagte der eine Lederhäutige. In seinem Blick lag etwas Lauerndes.

»Ich habe keine Anordnung getroffen, die besagt, daß ich Begleiter haben möchte«, erklärte ich streng.

»Wie lauten eure Namen?«

»Ich bin Kemm-Enau«, antwortete der mit dem mißtrauischen Blick. »Und das ist Kemm-Arz. Unser Herr Tarpo lum Nemees hat uns für dich abgestellt. Er dachte, du brauchst vielleicht ein paar ortskundige Führer.«

Kemm-Enau, dachte ich. *Das ist der Hauri, von dem Kluppa gesprochen hat.* Vielleicht war es besser, wenn ich ihn mitnahm, vielleicht auch nicht. Ich beschloß, meine Trümpfe sofort auszuspielen.

»Ich brauche keinen Führer. Tarpo lum Nemees unterschätzt mein Wissen um Cheobad. Das ist unklug. Nun zu dir, Kemm-Enau. Wir sind uns schon einmal begegnet, aber du erkennst mich nicht.«

Das Staunen bei dem Lederhäutigen war groß.

»Ich hatte damals die Gestalt meines robotischen Knechtes Kluppa angenommen«, fuhr ich fort.

»Erinnerst du dich? Du wolltest einen fremden Roboter für deine Zwecke umprogrammieren, was dir natürlich nicht gelang. Dennoch muß ich dir sagen, daß ich mit deiner Arbeit zufrieden war. Du hast diesen Test bestanden.«

Der Hauri japste nach Luft und sagte nichts mehr.

»Komm, Beodu!« Ich ließ die beiden einfach stehen und bestieg den Gleiter.

Die Bedienung bereitete dem kleinen Attavenno erwartungsgemäß keine Probleme.

»Zur Unterstadt!« ordnete ich an.

6.

Ich wählte den annähernd gleichen Weg zur Unterstadt von Sonkat, den der Gleiter bei unserer Ankunft in umgekehrter Richtung benutzt hatte. Nur flog ich diesmal wesentlich tiefer, um mir einen genauen Eindruck von der Stadt und ihren Bewohnern zu machen.

Mein besonderes Interesse galt dabei den beiden Tunnelröhren, die ins Innere des Bergmassivs führten.

Als ich mich diesem Abschnitt näherte, erlebte ich eine kleine Überraschung.

Aus der Steuerkonsole des Gleiters ertönte ein schrilles Signal. Dazu leuchtete eine Schrift auf: UNBEFUGTE ANNÄHERUNG AN SPERRGEBIET!

»Das Fahrzeug gehorcht mir nicht mehr«, meldete Beodu im gleichen Moment.

»Steuere es zur Seite und etwas höher! Du wirst sehen, daß es dann wieder klappt.«

»Ich versuche es, hoher Herr«, antwortete der Zwergvenno.

In der Tat bekam er das Gefährt schnell wieder unter seine Kontrolle.

Die Bedeutung des Tunneleingangs wurde durch diesen Zwischenfall noch deutlicher. Hier im Berg lag die gesuchte Schaltstation.

Wir glitten weiter talwärts. Ich blickte mich um, aber niemand folgte uns. Die automatische Warnung hatte keine Folgen gehabt.

»LEDA meldet sich«, teilte mir der Pikosyn mit. »Sie konnte ungehindert Cheobad verlassen. Die Raumschiffe der Benguel und der Juatafu warten weit außerhalb des Ushallu-Systems. Es ist dort zu keinen weiteren Zwischenfällen gekommen. Die LEDA bleibt vorerst dort.«

Auf mein Zeichen landete Beodu auf einem großen Platz, auf dem sich Angehörige der verschiedensten Völker tummelten. Die Wesen wichen scheu zurück, als wir aufsetzten.

»Du kümmerst dich um Nahrung für uns alle«, sagte ich zu dem Zwergvenno. »Aber komm mir nicht mit Urkhiitu oder Ponaa an. Ich werde mit ein paar von diesen Typen hier sprechen.«

Beodu eilte davon.

Ich ging auf eine Gruppe zu, die aus einem Hauri, einem Mamositu und zwei mir unbekannten zweibeinigen Wesen bestand. Die vier wollten sich zum Gehen wenden, als ich mich näherte.

»Wartet!« rief ich.

Sie blieben wie versteinert stehen und starrten mich scheu an.

»Meinst du uns, edler Afu-Metem?« fragte der Hauri unterwürfig.

»Man kennt dich also auch hier!« flüsterte mir der Pikosyn zu.

»Ihr wißt, wer ich bin«, stellte ich fest. Die Rolle eines Überheblichen zu spielen behagte mir eigentlich nicht, aber nur so kam ich ein paar Schritte weiter. »Ich möchte wissen, welche Aufgaben ihr habt.«

»Ich bin Oklar hen Es«, antwortete der Hauri. »Ich bin Hilfstechniker für den Bau der achten Modulatorstufe.«

»Gut, Oklar.« Ich nickte leicht. »Du sprichst von der Modulatorstufe der Schaltstation.«

»Natürlich, hoher Herr. Hier arbeiten fast alle für Gergo lum Haalar und die Materiewippe. Ich bin nur ein kleiner Wicht. In den Berg darf ich nicht. Meine drei Begleiter gehören zu meinem Hilfspersonal. Wir haben jetzt eine Ruhepause. Ich hoffe, wir haben nichts Falsches getan.«

»Es ist alles in Ordnung«, besänftigte ich den Lederhäutigen. »War von euch noch keiner im Berg?«

»In den Berg dürfen nur wenige aus der Oberstadt, edler Afu-Metem«, sagte der Mamositu. »Wir fertigen unsere Bauteile in einer Fabrik unterhalb der beiden schwarzen Augen.«

Damit meinte er wohl die Tunnelstollen, deren dunkle Löcher sich deutlich vom übrigen Stadtbild abhoben.

»Geht euren Weg«, forderte ich die vier eingeschüchterten Wesen auf. Und die hatten nichts Eiligeres zu tun, als dieser Aufforderung zu folgen.

Ich ging weiter über den Platz. Auch jetzt wichen mir die Anwesenden aus. Ich schien eine Aura zu verbreiten, die geradezu unglaublich war. Wie war es denkbar, daß jedes Lebewesen hier in mir Afu-Metem sah? Ich fand keine logische Antwort darauf. Vielleicht würde ich nie erfahren, was an seltsamen Dingen geschehen war, zu denen auch mein plötzliches Wissen um das Mitglied des Hexameron gehörte. Ich machte den Pikosyn auf das seltsame Verhalten der Bewohner von Sonkat aufmerksam.

»Du bist nicht nur Afu-Metem«, meinte die Syntronik der Netzkombination. »Du bist auch der Fürst des Feuers. Sehr einladend klingt das ja nicht.«

Ich schüttelte nur den Kopf und ging mit schnellen Schritten auf eine Gruppe Vennok zu. Dabei kam mir der Verdacht, daß ich gar nicht nach meinem freien Willen handelte, sondern nach dem des Herrn

Heptamer.

Was war mit mir geschehen? LEDA hatte mir zwar versichert, daß ich psychisch und physisch völlig in Ordnung war, aber die Syntronik der DORIFER-Kapsel konnte sich ja auch einmal täuschen.

Was, zum Teufel, war wirklich geschehen? Woher rührten diese unheimlichen Bewußtseinsveränderungen?

»Bleibt stehen!« rief ich den Vennok zu. »Ich möchte mit euch sprechen.«

Die Kopfflügler rannten davon. Nur ein kleines Wesen, das schon wie ein halber Attavenno wirkte, blieb stehen. »Wie heißt du?« fragte ich. »Tapp, Tapp ...«, stotterte der Venno. »Ich bin ein Diener treuer des Amerexon«, verhaspelte er sich. »Hoher Edler, laß mich bitte ...«

»Du brauchst mir nur eine Frage zu beantworten, Wicht«, verlangte ich. »Seit wann weißt du, daß Afu-Metem nach Cheobad kommen sollte?«

»Ich weiß nicht, edler Hoher. Ich wußte es auf einmal. Alle wußten es auf einmal. Es ist noch nicht lange her. Gestern wußte ich es noch nicht. Kann ich jetzt gehen?«

»Du kannst gehen.« Ich kehrte nachdenklich zum Gleiter zurück. Der ganze Platz war inzwischen wie leergefegt. In den angrenzenden Straßen drängten sich aber neugierige Gestalten zusammen.

Die Auskunft des kleinen Venno war zwar nicht genau gewesen. Sie bestätigte aber meinen Verdacht, daß die Bewohner von Sonkat zum gleichen Zeitpunkt von Afu-Metem erfahren hatten wie meine Freunde und ich.

Und doch gab es einen Unterschied. Weder Beodu, Nai-Leng noch ich waren in der Lage gewesen, sich ein genaues Bild vom Fürsten des Feuers zu machen. Auch hatten der kleine Attavenno und der Kartanin in mir nicht Afu-Metem gesehen.

Die Sonkater taten es aber. Die hiesigen Typen identifizierten mich einwandfrei. Die Beeinflussung, die ich erlitten oder genossen hatte, mußte sich also von der unterscheiden, die die Bürger von Sonkat ereilt hatte.

Ich wartete, bis Beodu zurückkehrte. Der Kleine ließ sich Zeit, aber schließlich tauchte er nach fast einer Stunde auf. Er schleppte zwei schwere Pakete mit sich. Ich ging ihm entgegen und wollte ihm eins davon abnehmen, aber er sträubte sich energisch.

»Bist du verrückt«, zischte er leise. »Ein Afu-Metem darf doch keine derart entwürdigende Arbeiten verrichten.«

Ich ließ ihn gewähren, obwohl er sich sehr abmühte.

»Ich habe alles bekommen, was ich wollte«, erzählte er. »Ich wurde sehr zuvorkommend behandelt. Es bedurfte keiner Gegenleistung. Sie sagten mir, für den edlen Afu-Metem und sein Gefolge tun sie alles.«

»Was hast du sonst noch festgestellt?«

»Sie kennen dich alle. Und sie arbeiten alle im Dienst des Hexameron für den Weiterbau der Schaltstation der Materiewippe. In der hiesigen Region der Stadt gibt es aber nur Wächter, Soldaten und niedere Techniker sowie ein paar Verwaltungshelfer, die für die logistischen Belange, wie Nahrungsbeschaffung für Nicht-Hauri, tätig sind. Sonkat besteht zu einem Drittel aus Fertigungsbetrieben für Teile der Schaltstation. Dieses Objekt im Berg muß wahrhaft riesige Ausmaße haben. Die Station arbeitet zwar schon, aber sie ist noch nicht ganz fertiggestellt.«

Beodus Mitteilungen rundeten meine ersten Eindrücke von Sonkat ab.

»Wir kehren zurück in Tarpo lum Nemees' Prachtbau.«

Der Zwergvenno startete den Gleiter. Er starrte mich durchdringend an, und ich merkte, daß ihn Fragen oder Zweifel plagten.

»Wir können hier offen reden, mein Freund«, munterte ich ihn auf.

»Woher kommt das Wissen um diesen Afu-Metem?« fragte Beodu.

»Ich weiß es nicht«, mußte ich eingestehen. »Diesen Fürsten des Feuers muß es wohl wirklich geben. Das Wissen der Sonkater unterscheidet sich von unserem. Diese Helfer des Hexameron besitzen ein klares Bild von mir - beziehungsweise von Afu-Metem. Mir ist die ganze Sache unheimlich und rätselhaft.«

»Mir auch, Perry. So darf ich dich hier doch nennen? Wenn Afu-Metem wirklich existiert, wird der Schwindel irgendwann aufliegen. Hast du daran schon gedacht? Oder wiegst du dich in einer trügerischen Sicherheit?«

»Ich weiß zwar nicht, woher ich das Wissen um Afu-Metem habe. Ich weiß auch nicht, woher es die Sonkater haben. Aber ich bin mir darüber im klaren, daß ich mit geborgter Zeit arbeite. Ich muß davon ausgehen, daß es sich bei allem nur um einen temporären Effekt handelt.«

»Was meinst du damit?« Beodu lenkte den Gleiter diesmal in einem großen Bogen um das Sperrgebiet an den beiden Tunnelröhren herum.

»Der Afu-Metem-Spuk kann so schnell verfliegen, wie er begonnen hat, mein kleiner Freund. Das kann jede Sekunde passieren, denn er wurde widernatürlich erzeugt. Niemand kann sagen, wie lange diese Wirkung anhält. Und wenn Tarpo lum Nemees und seine Leute merken, daß ich kein Fürst des Feuers bin, sitzen wir in der Falle.« »Es könnte auch passieren«, meinte der Zwergvenno, »daß der wahre Afu-Metem, den es ja wohl geben muß, vom Auftauchen eines Doppelgängers erfährt. Und dann ist der Bart ab.«

»Woher hast du denn diesen Ausdruck?« staunte ich.

»Von dir, Afu!« Beodu lenkte den Gleiter auf die Wiese vor dem Prunkbau des Gemeindeoberhaupts.

»Wir stehen also unter Zeitdruck. War es daher nicht überflüssig, diesen Abstecher in die Unterstadt zu unternehmen?«

»Keinesfalls. Wir hätten zwar auch Nahrungsmittel durch Tarpo lum Nemees beschaffen lassen können, aber diese Aktion diene mir zur Ablenkung. Ich mußte erst ein paar Dinge über Cheobad in Erfahrung bringen, bevor ich in die Gespräche mit dem Oberhauri gehen konnte. Dieses Grundwissen habe ich jetzt. Ich kann hier nur bestehen, wenn ich die Handlungen bestimme. Ich darf mir das Heft nicht aus der Hand nehmen lassen, sonst werden die Hauri mißtrauisch Denk an die Rothauri. Wenn die auf uns angesetzt werden, ist - wie sagtest du so schön? - der Bart ab! Und genau das muß ich verhindern.«

Beodu landete den Gleiter. Tarpo lum Nemees und Kemm-Enau erwarteten uns mit aufgeregten Gesten.

»Meine ersten Eindrücke waren nicht besonders gut«, erklärte ich unwirsch. »Wir sehen uns in Kürze in meinem Arbeitszimmer für ein Informationsgespräch. Habt ihr das verstanden?«

Die beiden Hauri gaben stumm eine Geste des Einverständnisses ab.

»Trägst du nicht etwas zu dick auf?« meinte der Pikosyn.

Ich ließ Tarpo lum Nemees und Kemm-Enau stehen und begab mich ins Gebäude. Beodu drückte den beiden je eines der Pakete mit den besorgten Nahrungsmitteln in die Hände und forderte sie hochnäsiger auf, die Sachen zu tragen.

Nach einem kurzen Blickwechsel zwischen den beiden Hauri nahm Kemm-Enau die Pakete und folgte uns.

*

Die Hauri hatten im Rund des Arbeitszimmers zehn zusätzliche Sessel aufstellen lassen. Sie selbst waren mit fünf Mann erschienen, zu denen natürlich Tarpo lum Nemees und Kemm-Enau gehörten. Letzterer schien eine Art persönlicher Sekretär des Gemeindeoberhaupts zu sein.

Ich erschien mit meinem gesamten Gefolge. Die mißtrauischen Blicke, die Kemm-Enau dem tänzelnden Kluppa zuwarf, entgingen mir nicht. Ich reagierte jedoch nicht darauf.

Tarpo lum Nemees erhob sich, als sich alle (sogar Kluppa) gesetzt hatten. Er stellte seine Begleiter namentlich vor. Der Schaltmeister Gergo lum Haalar war ebenfalls dabei. Bei ihm handelte es sich um einen knochigen und uralte wirkenden Hauri.

»Ich habe in aller Eile ein paar wichtige Informationen zusammengestellt, edler und hoher Afu-Metem«, sprach Tarpo lum Nemees. »Ich bitte um dein Einverständnis, diese vortragen zu dürfen.«

»Abgelehnt!« erklärte ich schroff und dachte an meinen Vorsatz, mir das Heft nicht aus der Hand nehmen zu lassen. »Du kannst später reden, wenn wir dann noch Zeit dafür haben.«

»Du übertreibst das Spiel!« ermahnte mich der Pikosyn.

Ich reagierte nicht darauf, denn meine Einschüchterungstaktik schien mir der richtige Weg zu sein.

»Ich habe erste Eindrücke über das Wirken in Sonkat gesammelt«, fuhr ich unbeeindruckt fort. »Es spricht nicht alles für euch Diener des Hexameron. Auch in der jüngsten Vergangenheit sind schwere Fehler gemacht worden, die sich nicht wiederholen dürfen. Die komplette Fertigstellung der Schalttaflon der Materiewippe scheint sich zu verzögern.«

»Ich bedaure deinen Unmut, hoher Herr.« Tarpo lum Nemees nahm wieder Platz.

»In einem Punkt kann ich euch aber trösten«, fuhr ich fort. »Ich weiß natürlich, daß eure größte Sorge dem versäumten Termin der dritten Aktivitätsphase der Materiewippe betrifft. Sicher haben die Tüchtigen unter euch nach den Gründen geforscht, sie aber nicht gefunden. Ich bin nicht nur gekommen, um die technischen Einrichtungen zu inspizieren. Ich bin auch hier, um euch aufzumuntern, denn der Sechstage-Plan ist noch nicht vollendet. Das Heil ist nah, aber es ist noch nicht erreicht.«

Ich legte eine Pause ein, um die Mienen der Hauri auf mich wirken zu lassen. Wenn ich ihre Gesten richtig deutete, dann erkannte ich eine Mischung aus Verschüchterung und Erleichterung.

»Euch trifft keine Schuld, daß die dritte Aktivitätsphase noch nicht stattfinden konnte. Sie wurde aus guten Gründen verschoben. Die letzte Aktion der Materiewippe mußte unterlassen werden, weil die Feinde des

Hexameron das dritte Viertel dieser Galaxis auch nicht in das fremde Universum Meekorah überführen konnten. Es war ein großer Erfolg des Hexameron, daß dieser Transfer unterbunden wurde. Ob es unseren Feinden doch noch gelingt, diesen frevelhaften Schritt zu vollenden, weiß auch ich nicht. Wir alle müssen gewappnet sein, wenn der dritte Fall eintritt. Dann muß alles reibungslos funktionieren. Dann wird jeder von euch an seinem Platz gebraucht.«

Das Aufatmen bei den Lederhäutigen war jetzt deutlicher zu sehen.

»Ihr habt teilweise gute Arbeit geleistet«, phantasierte ich weiter. »Aber nur teilweise. Bei den beiden ersten Einsätzen der Materiewippe ist es zu leichten Störungen gekommen, die ihren Ursprung nur hier auf Cheobad haben können. Ich habe den Eindruck gewonnen, daß die ersten vier Modulatorstufen und einige Peripheriegeräte der Schaltstation nicht ganz fehlerfrei arbeiten.«

»Das kann ich mir nicht vorstellen!« Der Schaltmeister sprang erregt auf. »Wir haben alle Systeme mehrfach getestet. Eine einzige Unsicherheit im Kombiblock aus dem Energiekonzentrator und der Hyperweiche konnte gefunden und beseitigt werden. Die Datenstrecke zu ...«

»Schweig!« herrschte ich Gergo lum Haalar an. »Der Konzentrador und die Weiche sind vollkommen in Ordnung. Und auf der Datenstrecke können die Fehler auch nicht passiert sein. Diese Mehrfachsysteme schließen jeden Fehler aus. Das mußt du wissen, Schaltmeister. Es liegt an den älteren Modulatorstufen.«

»Du meinst, edler Afu-Metem«, fragte der Schaltmeister kleinlaut, »die neuen Stufen Nummer fünf bis neun sind in Ordnung?«

»So ist es!« behauptete ich frech. Zur gleichen Zeit meldete sich der Pikosyn:

»Du redest über Dinge, von denen du keine Ahnung hast. Du machst es geschickt, aber das Risiko ist unverträglich groß. Ein falsches Wort, und du erweckst Mißtrauen.«

»Was spricht dagegen«, wandte ich mich erneut an Gergo lum Haalar, »wenn bei der nächsten Aktivitätsphase auf die alten Modulatorstufen verzichtet wird?«

»Eigentlich nichts«, antwortete der alte Hauri. »Ich hätte diesen Vorschlag längst unterbreitet, wenn es nicht so problematisch wäre, mit dir, edler Fürst des Feuers, oder mit anderen hohen Mitgliedern des Hexameron in Verbindung zu treten.«

»Hm!« machte ich nur, weil mir nichts Rechtes als Antwort einfiel.

»Gergo spricht von den zahlreichen und hartnäckigen Störungen in der Umgebung des Nachod as Qoor«, half mir Tarpo lum Nemees aus der Verlegenheit. »Es ist nahezu unmöglich, *deinen Ort* per Hyperfunk anzusprechen.« Meine Gedanken überstürzten sich. Nachod as Qoor, dieser Begriff war für mich absolut neu. Es handelte sich um haurische Worte, aber ich kannte ihren Sinn nicht.

»Nachod as Qoor«, unterstützte mich die Syntronik der Netzkombination. »Das bedeutet *Loch der Ewigkeit*.«

Loch der Ewigkeit? Diesen Begriff hatte ich doch schon von den Nakken und den Juatafu auf Nansar gehört! Dahinter konnte sich nur der Ort verbergen, an dem sich das Hexameron und auch der richtige Afu-Metem aufhielten.

Ich befand mich auf einer heißen Spur!

»Die hyperenergetischen Störfelder«, sagte ich schnell, »sind eine notwendige Schutzmaßnahme für das Nachod as Qoor. Eure Hyperfunktendungen werden in der Regel immer empfangen, aber ihr dürft nicht mit einer direkten Antwort in allen Fällen rechnen.«

»Ich verstehe.« Tarpo lum Nemees und Gergo lum Haalar sprachen dies gleichzeitig aus.

»Du wirst deine frechen Lügen noch bereuen«, meinte der Pikosyn.

»Wir brauchen hier keine Einzelheiten zu erörtern«, fuhr ich fort. »Ich bin hier, um mir einen genauen Überblick über den Stand der Arbeiten zu besorgen, die die Materiewippe betreffen. Auf die wichtigsten Mängel habe ich euch jetzt hingewiesen. Damit ist ein erster Schritt zur Verbesserung getan. Mir kommt es nun darauf an, vor Ort einen Einblick vom Stand der Arbeiten zu erhalten. Ich möchte mit meiner Delegation die Station besichtigen. Ich muß wissen, wieviel Zeit ihr noch benötigt, bis die Schaltstation der Materiewippe für größere Aufgaben eingesetzt werden kann.«

»Wir haben unsere Arbeiten genau nach Plan erledigt«, sagte der haurische Schaltmeister.

»Du weißt, daß das nicht stimmt!« bluffte ich weiter. »Mir sind zwar nicht alle Einzelheiten bekannt, und deswegen bin ich auch hier, aber du solltest nicht versuchen, mich zu täuschen.«

Gergo lum Haalar wurde ein Stück kleiner.

»Vielleicht ist meiner Aufmerksamkeit eine Kleinigkeit entgangen«, meinte er kleinlaut. »Es ist nicht ganz einfach, hoher und edler Afu-Metem, einen Bereich ständig zu kontrollieren, der in Höhe, Breite und Tiefe mehr als zwei Kilometer umfaßt.«

»Denke allein an die Störfälle der letzten Zeit, Schaltmeister! Sie haben dazu geführt, daß über deine

Ablösung nachgedacht wurde. Du hattest Glück, denn der Herr Heptamer hat entschieden. daß ich erst nachsehe, wo die wahren Ursachen liegen.«

»Du meinst die Explosion im zweiten Transduktor?« grübelte der alte Hauri laut. »Ein bedauerlicher Zwischenfall, der aber die planmäßigen Arbeiten nicht entscheidend beeinträchtigte.«

»Was eine entscheidende Beeinträchtigung ist, entscheidest nicht du. Hast du alle Reservesysteme im gleichen Maß geprüft wie die Arbeitseinheiten?«

»Natürlich!« Gergo lum Haalar sprang wieder erregt auf, aber auf meine Handbewegung hin nahm er wieder Platz.

»Das heißt, hoher Fürst«, fuhr er etwas kleinlauter fort, »es könnte sein, daß der Volllasttest der Hyperstrahler ungenügend lange durchgeführt wurde. Bei Arbeiten mit Prototypen muß ich etwas vorsichtig sein.«

»Ich werde mir das alles morgen in Ruhe ansehen.« Ich stand auf. »Diese erste Besprechung ist hiermit beendet. Ich erwarte euch morgen früh zur ersten Besichtigung der Schaltstation.« Die Hauri standen auf. Sie wirkten verunsichert.

Tarpo lum Nemees kam auf mich zu. »Kann ich noch etwas für dich tun, verehrter Afu-Metem?« fragte er.

»Ja«, antwortete ich, weil mir eine spontane Idee kam.

Wo steckte denn der wahre Fürst des Feuers? Wo befand sich das geheimnisvolle Nachod as Qoor? Wo war der wirkliche Afu-Metem? Wo war der zentrale Sitz des Hexameron?

»Ich möchte einen Informationsimpuls zum Nachod as Qoor absetzen. Stelle mir einen entsprechend geschalteten Hypersender zur Verfügung!«

»Ich eile.« Gergo lum Haalar und zwei Hauri hatten den Arbeitsraum schon verlassen. Nur noch das Oberhaupt und Kemm-Enau waren anwesend. Auch am Pult zur Überwachung und Steuerung der Raumforts hockte niemand mehr.

Tarpo lum Nemees gab seinem Adlatus Kemm-Enau ein Zeichen, woraufhin dieser sich an einer Konsole zu schaffen machte.

»Es ist alles vorbereitet«, teilte er mir wenig später mit.

»Ihr verschwindet!« herrschte ich meine Begleiter an. »Ihr wißt, daß niemand zugegen sein darf, wenn ein Fürst des Hexameron mit einem anderen spricht.«

Beodu führte Nai-Leng, Rodaul und den Kugelroboter hinaus. Tarpo lum Nemees und Kemm-Enau brauchte ich gar nicht aufzufordern. Sie verschwanden von selbst.

»Ich bereite eine unverfängliche Nachricht vor«, meldete sich der Pikosyn, »die du getrost absetzen kannst. Es gibt niemanden, der sie lesen könnte. Benutze die Intersektion an deinem rechten Arm, um dich an den Sender anzukoppeln. Ich Sorge dafür, daß hinsichtlich der Anpassung technisch keine Panne an der Schnittstelle passiert.«

Mein Ziel war ein ganz anderes. Ich wollte wissen, in welche Richtung die Hyperfunkstation sendete. Wo befanden sich der wirkliche Afu-Metem oder das Hexameron?

Das Schaltfeld stellte mich vor keine Probleme. Da ich mir nicht sicher war, ob ich doch beobachtet wurde, schloß ich zuerst den Intersektionskontakt an die Sendeeinrichtungen an. Dazu benötigte ich nur die linke Hand. Mit der rechten rief ich die technischen Daten der Station ab. Das war nicht ungewöhnlich, denn es gehörte zu meinen Pflichten als Fürst des Feuers, mich von der Richtigkeit aller Dinge zu überzeugen.

Mehrere unverständliche Zahlen und Symbole wurden angezeigt.

»Ich entziffere das später«, sagte der Pikosyn. »Du kannst jetzt den Informationsimpuls abstrahlen. Selbst wenn er die programmierten Empfänger erreicht, können diese damit nichts anfangen.«

Ich betätigte eine Sensortaste. Der Mikroimpuls ging hinaus.

»Was habe ich jetzt wirklich gesendet?« wollte ich wissen.

»Kladderadatsch«, lautete die Antwort.

»Und wohin ging der Impuls?« »Ich habe ein ungefähres Ergebnis über die Richtung. Meine Berechnungen sind abgeschlossen. Eine Hälfte der Galaxis Hangay existiert ja nicht mehr, aber wenn ich das ursprüngliche gravitomechanische Zentrum in meine Berechnungen einbeziehe, dann weist der gebündelte Strahl des Hyperfunksenders hoch über das Zentrum hinaus. Es hat den Anschein, daß der Sitz des Hexameron weit außerhalb von Hangay liegt.«

Das war ein vager Hinweis! Mehr hatte ich jedoch nicht erwartet.

Ich schaltete den Sender ab und begab mich sehr nachdenklich in meine Unterkunft. An der Decke leuchtete ein kleines Licht auf. Meine Begleiter ruhten bereits. Durch das einzige Fenster meines Zimmers schien kein Licht mehr. Es war Nacht über Sonkat geworden.

Ich legte mich auf die einfache Liege und dachte, daß sie eines Afu-Metem eigentlich unwürdig war.
»Wieviel Zeit habe ich noch«, fragte ich den Pikosyn, »bis dieser Schwindel auffliegt?«
»Ich weiß es nicht.«

7.

Pünktlich waren wir zur Stelle. Tarpo lum Nemees, Gergo lum Haalar und Kemm-Enau erwarteten meine Begleiter und mich. Ich war leicht verwundert, weil ich damit gerechnet hatte, daß auch ein Gefährt zur Verfügung gestellt wurde. Das war aber nicht der Fall.

»Ich hoffe«, sagte das Gemeindeoberhaupt von Sonkat zur Begrüßung, »du hast gut in meinem bescheidenen Haus geruht.«

Ich winkte lässig ab.

»Kommen wir zur Sache, meine Diener des Hexameron. Ich will die Schaltstation der Materiewippe besichtigen.«

»Es ist alles vorbereitet.« Nun sprach der alte Schaltmeister. »Tritt bitte mit deinem Gefolge in den Kreis.« *Verdammt*, dachte ich, *was hat das wieder zu bedeuten?*

»In der Umgebung der drei Hauri befindet sich ein Transportfeld«, erklärte mir der immer wachsame Pikosyn. »Ich vermute, daß ihr direkt in die Station im Berg abgestrahlt werden sollt.«

»Vorwärts!« herrschte ich Beodu, Nai-Leng, Rodaul und den Kugelroboter an. Dabei deutete ich in Richtung der drei Hauri. Zögernd befolgten meine Gefährten diesen Hinweis. Kluppa wollte wieder aus der Reihe tanzen, aber ich packte ihn an seinem Tentakelarm und zerrte ihn energisch mit.

Tarpo lum Nemees hob eine Hand. Im gleichen Moment wechselte die Umgebung. Ich fand mich mit meinen Begleitern in einem großen und rechteckigen Raum wieder. Zu drei Seiten hin zeigten sich große Öffnungen, in denen es in verhaltenem Rotlicht schimmerte. An der vierten Seite starrten mich zwei dunkle Hohlräume an, die in ihrer Größe genau den Tunnelleingängen von Sonkat entsprachen. An der Decke strahlte eine kleine Kunstsonne. Ansonsten war der kalte Raum völlig leer.

»Dies ist die Empfangshalle für die in den Fabriken gefertigten Bauteile der Station«, erläuterte Gergo lum Haalar. »Von hier führen alle Wege in die sieben Sektoren der Schaltstation. Welchen Weg sollen wir nehmen, edler Afu-Metem?«

»Ich überlasse vorerst dir die Führung«, antwortete ich ausweichend. »Dann folgt mir bitte!« Auf einen Wink des Schaltmeisters schoß aus einer der Öffnungen eine Plattform und stoppte kurz vor uns.

Sitzgelegenheiten fehlten, aber ich konnte mich an den umlaufenden Gitterstäben festhalten.

Meine Begleiter und ich bestiegen den Gleiter. Ich stellte mich neben den Schaltmeister, der hier wohl mehr zu sagen hatte als Tarpo lum Nemees, das Gemeindeoberhaupt von Sonkat.

Gergo lum Haalar steuerte das Gefährt selbst. Er wählte den Stollen, der den beiden Tunnelröhren gegenüberlag. Das bedeutete, daß wir uns noch tiefer in den Berg hinein bewegten. Wir passierten mehrere Schleusen, an denen Wärter unterschiedlicher Art und Roboter ihren Dienst versahen. Überall waren aber stets Hauri dabei.

Die Fahrt durch den schwach beleuchteten Tunnel währte nur wenige Minuten. Dann stoppte der Schaltmeister in einer großen Halle, die ich auf einen Blick nicht überschauen konnte.

Seitlich an den Wänden sorgten breite Leuchtstreifen für die Beleuchtung. Die Luft war kühl und sauber. Nirgends war auch nur ein einziges Geräusch zu hören. Mein erster Eindruck war, daß diese gewaltige Anlage aus unterschiedlichsten Maschinen gar nicht arbeitete.

Ich wandte mich unbemerkt an den Pikosyn:

»Zeichne alles auf, was du wahrnehmen kannst. Ich habe nicht den Eindruck, daß ich die technischen Funktionen dieser Anlage schnell verstehen kann. Ich denke, dir ist klar, wie wichtig das ist.«

Die Syntronik bestätigte das.

»Sektor A«, erklärte der Schaltmeister. »Hier werden die Energien für das Herz der Anlage erzeugt und aufbereitet. Interessieren dich Einzelheiten, . hoher Afu-Metem?«

»Nein«, antwortete ich und merkte mir die Bezeichnung *Herz der Anlage*. »Aber ich möchte alles sehen.« Wir setzten unseren Weg zu Fuß fort. Die Plattform folgte uns selbständig. Wahrscheinlich lenkte sie Gergo lum Haalar mit einer Fernsteuerung, ohne daß ich das bemerken konnte.

Ich betrachtete die Anlagen. Es handelte sich hier um technische Einrichtungen, die für mich völlig fremdartig waren. Da viele der Blöcke hermetisch verschlossen waren, ließ sich auch nicht viel erkennen.

Die Beschriftung auf den einzelnen Maschinen bestand ausschließlich aus Abkürzungen und Ziffern.

Vereinzelte kamen uns haurische Techniker entgegen, die mich dann mit ehrfurchtsvollen Blicken bedachten.

Angehörige anderer Völker Hangays sah ich nur selten, aber sie waren auch hier - wenn auch nie ohne Begleitung eines Hauri - vertreten.

»Die Steuerzentrale von Sektor A.« Gergo lum Haalar deutete auf einen Glaskasten, der auf vier Metallbeinen stand. Hinter den Scheiben entdeckte ich mehrere Hauri. Von hier liefen dicke Kabel und drahtlose Energieleiter zu den verschiedenen Blöcken. Ich wählte ein durch seine Farbe besonders auffälliges Aggregat aus und steuerte darauf zu.

»Ich möchte einen Blick ins Innere werfen«, erklärte ich.

Der Schaltmeister zögerte.

»Was ist los?« herrschte ich ihn an. »Soll ich die Maschine etwa selbst öffnen? Beodu, Kluppa, haltet euch bereit!«

Die beiden kamen an meine Seite.

»Ich veranlasse alles«, beeilte sich der Hauri plötzlich. Meine Drohung schien ihren Zweck völlig erfüllt zu haben.

Gergo lum Haalar sprach über ein Funkgerät, das in seiner Khaki-Kombination integriert war, mit den Hauri in der Steuerzentrale. Kurz darauf wurde die rote Wand des Aggregats durchsichtig.

Ich konnte nicht sagen, was der Sinn und Zweck dieser Maschine war. Alles war zu wirr und fremdartig.

»Zu wirr«, bestätigte der Pikosyn in der gewohnten Weise, so daß nur ich ihn in einem Ohr hören konnte.

»Nach außen wirkt alles sauber und geordnet, aber hier stimmt wohl einiges nicht. Es liegen Bauteile auf dem Boden herum. Ich erkenne Schmutzreste.«

»Gergo!« Ich winkte den Schaltmeister heran. »Der Zustand dieses Systems ist miserabel. Dreck und Abfälle wurden nicht beseitigt. Und außerdem, da fehlt doch etwas.«

Ich führte eine vage Handbewegung aus.

»Es ist mein Pech«, gestand der Hauri, »daß du gerade in den kombinierten Mnemoduktor sehen wolltest. Es fehlt in der Tat ein Geressmot. Hier sind unsere Arbeiten noch nicht abgeschlossen. Es gab ein paar kleinere Ausfälle, die nicht ins Gewicht fallen. Sie werden in Kürze behoben. Die Ersatzteile befinden sich bereits in der Fertigung.«

»Ausreden!« schimpfte ich. »Nichts als Ausreden. Zeige mir ein paar beliebige Aggregate, die sich in fehlerfreiem Zustand befinden.«

»Gern«, sagte Gergo lum Haalar. Er gab wieder Anweisungen an die Steuerzentrale. Die Wände von drei unterschiedlichen Aggregateblöcken wurden transparent. Ich musterte die Anlagen. Auch hier konnte ich keine Funktion deuten. Die Technik der Hauri war und blieb mir ein Rätsel. Ich konnte nur hoffen, daß der Pikosyn mehr Erfolg bei seinen Recherchen haben würde.

Der Schaltmeister sah mich erwartungsvoll an.

»Schon besser«, bemerkte ich knapp. »Nun möchte ich die anderen Sektoren der Station sehen.«

Der Hauri winkte die Plattform heran. Wir bestiegen sie wieder. Diesmal bewegte sich das Gefährt senkrecht in die Höhe. Eine Öffnung in der Decke entstand bei der Annäherung. Ich nutzte die Gelegenheit, um noch einen letzten Blick auf die ganze unterirdische Halle zu werfen.

Der Raum war etwa 200 mal 200 Meter groß. Aus der Höhe ließ sich eine systematische Anordnung der verschiedenen Teilsysteme und der Verbindungen zwischen diesen erkennen, mehr aber auch nicht. Ein halbdunkler Schacht nahm uns auf. Der Flug endete schon wenige Sekunden später in einer Halle gleicher Größe. Am Eingang leuchtete ein einziges Zeichen, das in der Sprache der Hauri den Buchstaben F repräsentierte.

Sektor F, folgerte ich. Hier war alles ganz anders. Es herrschte nur ein halbdunkles Dämmerlicht. Meine Augen mußten sich erst an diese Verhältnisse gewöhnen, bevor ich Einzelheiten erkennen konnte.

Die verschiedenen Gebilde, die sich hier aneinanderreiheten, waren ausnahmslos Antennen. Ich erkannte die typischen Formen der Hyperfunksysteme, aber auch solche, deren Anwendungszweck mir unklar blieb.

Gergo lum Haalar lenkte die Plattform in einem großen Bogen langsam durch die ganze Halle. Er sagte dabei kein Wort, und auch die anderen Hauri schwiegen beharrlich.

»Ein Antennenwald ohne Pilze«, bemerkte Kluppa einmal etwas dümmlich. Keiner reagierte darauf.

»Hier kann man wohl wenig falsch machen«, stellte ich fest. »Ich möchte noch einen anderen Sektor sehen und dann das Herz der Station.«

»Dann schlage ich Sektor D vor«, sagte der Schaltmeister.

»Nein. Wir fliegen nach Sektor C.«

»Wie du befiehlst, Fürst des Feuers.«

Der Gleiter beschleunigte wieder. Er schoß durch eine Öffnung einer Seitenwand, hinter der ein schräg

nach unten geneigter Gang begann. Wir erreichten eine Halle mit den schon bekannten Ausmaßen, in der sich ausschließlich kugelförmige Aggregate gleicher Größe befanden.

»Sektor D«, sagte der Schaltmeister. »Die Reserven für den Perro-Effekt der Materiewippe.«

Ich nickte kurz, obwohl ich nichts verstand. Auch der Pikosyn gab keine Erklärung dazu ab.

Wir durchquerten die Halle fast bis zum Ende. Dort verlangsamte sich der Flug. Unter uns öffnete sich eine stählerne Schleuse im Boden. Das Gefährt sank in die Tiefe. Die gewaltigen Ausmaße der Schaltstation der Materiewippe wurden mir immer bewußter.

Die Helfer des Hexameron hatten hier wirklich etwas Großartiges geleistet.

Und das war nur das Steuersystem der Materiewippe! Wie mochte dieses Objekt erst beschaffen sein? Ein heftiges Dröhnen gelangte an meine Ohren.

»Sektor C, Afu-Metem!« schrie der Schaltmeister, um den vehementen Lärm zu übertönen. »Soll ich die Impulskonglomerate abschalten lassen? Es ist ja immer sehr laut hier.«

Ich winkte ab und studierte die Anlagen. Wahre Eindrücke waren jetzt wichtiger als die Worte des Hauri.

Quer durch fast den ganzen Raum erstreckte sich waagrecht ein energetisches Sperrfeld. Wir waren von oben in einer kleinen Zone erschienen, in der weder Maschinen noch dieses Energiefeld existierten.

Der untere Teil der Halle war mit wiederum völlig fremdartig aussehenden Aggregaten bestückt. Diese Maschinen waren jedoch nicht verkleidet. Ich sah Bauteile, die eindeutig in den Bereich der Hypertechnik gehörten, aber die Funktionen konnte ich auch jetzt nicht deuten.

Der obere Teil jenseits des Sperrfelds bestand allein aus energetischen Ballungen. Ruhende Materieteile gab es hier nicht. Die Funken sprühten in wilden Kaskaden hin und her, formierten sich zu runden Gebilden, die von dunklen Schüsseln unter der Decke begierig aufgesogen wurden.

Der Gleiter bewegte sich langsam durch den unteren Bereich.

»Weiter!« drängte der Pikosyn. »Zum Herzen der Schaltstation.«

Ich wollte mich an Gergo lum Haalar wenden, aber in diesem Moment tönte ein schrilles Signal auf. Ich merkte, daß es aus der Khaki-Kombination Tarpo lum Nemees' kam.

»Abschalten!« rief das Hauri-Oberhaupt dem Schaltmeister zu.

Der reagierte sofort. Er sprach in sein Kommunikationsgerät. Die Worte verstand ich nicht, aber der Pikosyn mit seinen feineren technischen Sensoren teilte sie mir mit:

»Testlauf beenden. Dringender Anruf für das Oberhaupt.«

Bild 1

Auch das, was Tarpo lum Nemees nun empfang, konnte ich nicht verstehen. Wieder half mir die Syntronik der Netzkombination:

»Anruf vom Nachod as Qoor. Du wirst hier dringend persönlich verlangt, Tarpo lum Nemees.«

Das Gemeindeoberhaupt warf mir einen fragenden Blick zu. Der Hauri zögerte. Seine Verwirrung war überdeutlich groß.

»Ich habe keine Erklärung für diesen Anruf«, sagte ich und verblüffte damit den Hauri noch mehr.

»Vielleicht ist etwas Ungewöhnliches geschehen, das selbst ich nicht weiß. Wir kehren sofort in dein Haus und in das Arbeitszimmer zurück. Diese Sache mit dem Anruf vom Nachod as Qoor muß geklärt werden.

Die Besichtigung des Herzens der Station ist verschoben.«

Tarpo lum Nemees atmete auf. Mir war nicht ganz wohl.

»Ich steuere den nächsten Abstrahlpunkt an«, beeilte sich Gergo lum Haalar zu sagen.

Die Gleiterplattform jagte los.

Im Prunkbau des Gemeindeoberhauptes erwarteten uns vier aufgeregte Hauri. Ich schickte meine Begleiter in die Unterkünfte. Beodu, Nai-Leng und Rodaul befolgten meine Anweisung, aber der Kugelroboter tanzte wie verrückt um mich herum und reagierte nicht. Ich ließ ihn gewähren und winkte ihn sogar zu mir heran. Vielleicht war er jetzt ein nützlicher Helfer. Mir war die Situation selbst sehr unklar.

Auch Tarpo lum Nemees gab seinen Begleitern ein Zeichen. Daraufhin verschwanden alle außer dem Schaltmeister Gergo lum Haalar und dem Sekretär Kemm-Enau.

Auf einem Bildschirm eines Hyperfunksystems war ein kreisrunder, haarloser Kopf zu sehen. Schwarze Augen aus tiefen Höhlen blickten die drei Hauri, Kluppa und mich an. Ich sah weder eine Nase noch einen Mund.

Die glänzenden Wangen bewegten sich sanft, als das fremde Wesen sprach:

»Du bist da, Tarpo lum Nemees. Das ist gut. Die Ungläubigen, die noch immer gegen die Sechs-Tage-Lehre des Hexameron kämpfen, haben einen neuen und verwerflichen Schritt eingeleitet. Den

ungläubigen Frevlern der Lehre des Heils muß Einhalt geboten werden.«

»Ich empfinde die Wahrheit deiner Worte, Hoher des Hexameron«, antwortete Talpo lum Nemees unterwürfig. »Ich will deine Anweisungen befolgen, aber ich muß dich untertänigst bitten, mir zu sagen, wer du bist und was du von meinen treuen Dienern des Hexameron und mir verlangst.«

»Ich verlange unbedingten Gehorsam. Ich verlange den absoluten Einsatz für die Lehre des Hexameron. Du kannst mich nicht erkennen, Tarpo lum Nemees, weil mein Bild nur ein Teil meiner Manifestation ist. Mein wahres Bild brauchst du nicht zu kennen. Du mußt nur eins wissen. Ich bin ein wahrer Fürst des Hexameron.«

»Ich höre dich. Ich glaube dir. Trägst du auch einen Namen?«

»Jeder Fürst des Hexameron besitzt einen Namen. Meiner lautet Afu-Metem.«

Ich dachte, mich träfe der Fußtritt eines kräftigen Gauls mitten ins Gehirn. Der Boden unter meinen Füßen fühlte sich plötzlich sehr schwammig an. Tausend Gedanken tobten durch meinen Kopf.

Tarpo lum Nemees war zur Salzsäule erstarrt. Und mir fehlten die Worte.

Kluppa reagierte schneller als der Hauri und ich. Der runde Roboter mit dem Ringwulst brach in schallendes Gelächter aus. Er hüpfte und tanzte, wobei seine silberhelle Stimme kurze Laute erzeugte, die mich an das freudige Gebell eines Hundes erinnerten, der endlich den begehrten Knochen bekommen hatte.

Die drei Hauri starrten mich an. Tarpo lum Nemees und Gergo lum Haalar wirkten irritiert, aber Kemm-Enaus Augen funkelten zornig und voller Haß.

Kluppa hopste mit seinen zwölf spindeldürren Beinen über die Lederhäutigen hinweg und stieß dabei die verrücktesten Töne aus.

»Ein irrer Afu!« sang er in schrillen Dissonanzen. »Einer, der meinen Hohen Herrn und seine treuen Diener verunsichern will.«

»Ich sehe die schlimmen Einflüsse der Frevler und Feinde des einzigen wahren Hexameron«, erklang es vom Bildschirm. »Gehorcht! Das sagt euch Afu-Metem! Es gibt nur einen Weg in die einzig glückliche Zukunft. Und die verkündet euch der Herr Heptamer. Handelt!«

Kemm-Enau stellte sich in den Bereich, aus dem die Hyperfunkantworten übertragen werden konnten.

»Mein Herr Tarpo lum Nemees ist noch zögernd«, sagte er selbstbewußt. »Er wird gleich erkennen, daß du der wahre Afu-Metem bist. Hier hat sich ein Feind des Hexameron eingeschlichen. Er hat uns getäuscht. Er ist ein Betrüger und ein Lügner. Er ist des Todes wert.«

»Noch ein Irrer!« jubelte Kluppa. »Es gibt nur einen Afu-Metem. Und der steht hier.«

Kemm-Enau deutete auf mich. Und der Tentakelarm des Juatafu ebenfalls.

»Ruhe!« schrie ich. »Ich als wahrer Fürst des Feuers weiß natürlich, was hier gespielt wird. Hört ruhig auf diesen Sündigen. Laßt euch von ihm verführen und schwört dem wahren Glauben der Sechs-Tage-Lehre ab! Ihr werdet sehen, was ihr davon habt!«

»Du trägst wieder einmal zu dick auf«, versuchte mich der Pikosyn zu warnen. »Dieses runde Scheingesicht ist der echte Afu-Metem.«

Das hatte ich auch erkannt. Mein Ziel, einen Weg zur nachhaltigen Zerstörung der Schaltstation der Materiewippe zu finden, hatte ich noch nicht erreicht. Die ersten Ansätze für eine Verwirklichung waren zwar da, aber unglücklicherweise war mir die Gelegenheit genommen worden, bis zum Herzen der Station vorzudringen.

»Spitze die Situation nicht weiter zu«, erklang die erneute Warnung des Pikosyns. »Du könntest dir einen nicht wiedergutzumachenden Schaden zufügen.«

Kluppa sprang auf mich zu. Er zog seinen Tentakelarm und alle zwölf Füße ein, und er rollte wie ein großer Ball auf mich zu. Dabei erklang sein freudiges Lachen.

»Ich spüre«, ertönte es vom Bildschirm, »daß bei dir, Tarpo lum Nemees, vieles nicht in Ordnung ist. Ich sehe ein fremdes Wesen. Diese Kreatur kann nicht von hier sein. Töte sie sofort!«

Tarpo lum Nemees zögerte. Aber Kemm-Enau nicht. Er schrie etwas Unverständliches. Dann lag eine Waffe in seiner Hand.

Die Netzkombination reagierte schneller. Der Energiestrahle traf mich voll, aber er erzielte keine Wirkung.

Gergo lum Haalar fiel Kemm-Enau in den Arm. Der alte Hauri schrie:

»Bist du des Wahnsinns?«

Ich hob beide Hände in einer beschwichtigenden Geste.

»Tötet den Verräter!« plärrte der richtige Afu-Metem.

Kluppa hüpfte auf den Bildschirm zu und verdeckte mit seinem Kugelleib die ganze Sichtfläche. Die Hauri wurden noch verwirrter. Nur Kemm-Enau reagierte nach einer kurzen Pause vernünftig. Er drängte Tarpo

lum Nemees zur Seite und baute sich mir gegenüber auf.

»Nun, Verräter?« sagte ich gelassen. Ich wollte dieses Trauerspiel voll bis zum bitteren Ende durchziehen. »Kannst du etwas gegen den einzigen Afu-Metem erreichen?«

Eine Antwort erfolgte nicht, denn Tarpo lum Nemees riß seinen Artgenossen zurück. Der Kampf zwischen den beiden war harmlos. Und Kemm-Enau kuschte brav.

»Es ist eine Todsünde gegenüber dem Hexameron«, erklärte ich laut, »wenn ehemals treue Diener der Sechs-Tage-Lehre sich gegen diese in der übelsten Weise versündigen. Es ist empörend, daß ein Anhänger des Hexameron den Lügen des falschen Rundgesichts Glauben schenkt. Ich bin zutiefst enttäuscht von euch. Der Herr Heptamer hatte wirklich allen Grund, mich nach Cheobad zu schicken, um mich von den hiesigen Zuständen zu überzeugen.«

»Tötet den Frevler!« erklang es aus der Hyperfunkstation.

Kluppa stieß ein noch lauterer Lachen aus. Er hüpfte vom Bildschirm weg und vollführte einen neuen Tanz.

»Es gibt nur einen wahren Afu-Metem«, sagte ich. Dann ging ich zu Tarpo lum Nemees und Kemm-Enau. Ich nahm die lederhätigen Hände der beiden Hauri.

»Ihr werdet sehen«, sagte ich, »wer richtig und wer falsch ist. Das Hexameron duldet keinen Frevel an der wahren Botschaft der Sechs Tage. Und ich, Afu-Metem, dulde das auch nicht.«

Ich zog meinen Handstrahler und feuerte auf den Bildschirm des Rundgesichts. Dann zerstrahlte ich die Steuerkonsole darunter und zum Schluß die nun freigelegten Kabelleitungen.

»So handelt ein wahrer Fürst des Feuers.« Ich lachte. Und Kluppa lachte mit. Er hüpfte abwechselnd auf die Schultern der drei Hauri, bis ich ihn mit einem lauten Ruf beruhigte.

»Du mußt meine Verwirrung verstehen«, stöhnte Tarpo lum Nemees. »Wer ist der richtige Afu-Metem?«

»Du hast die Botschaft erhalten«, antwortete ich. »Und alle Bewohner von Sonkat. Wenn du jetzt noch Zweifel hast, dann bist du des Todes würdig.«

»Du übertreibst«, erinnerte mich der Pikosyn an mein gewagtes Pokerspiel.

»Ich verzeihe Kemm-Enau.« Dabei winkte ich dem Hauri zu. »Die Absicht der kartanischen Frevler, der Sechs-Tage-Lehre zu schaden, ist gescheitert. Sie mußte scheitern, denn nur die Wahrheit hat Bestand.«

»Das Herz!« erinnerte mich der Pikosyn der Netzkombination..

»Vergessen wir diesen unnötigen Zwischenfall«, sagte ich. »Ich hole meine anderen Gefolgsleute. Ich möchte das Herz der Schaltstation der Materiewippe sehen.«

Tarpo lum Nemees und Gergo lum Haalar waren einverstanden. Kluppa rannte los, um Beodu, Nai-Leng und Rodaul zu holen.

»Ich bleibe hier«, erklärte Kemm-Enau.

»Du kommst mit!« Ich spielte wieder um einen hohen Preis. »Wenn du nicht gehorchst, Kemm, werde ich dich töten. Verstanden? Ich will das Herz der Station im Berg inspizieren.«

»Verzeih mir meine Aggressivität, edler Afu-Metem.« Kemm-Enau war aus dem inneren Gleichgewicht geraten. »Ich gehorche.«

»Du mußt dir darüber im klaren sein«, meldete sich Tarpo lum Nemees etwas überraschend zu Wort, »daß ich diese Angelegenheit erst klären muß. Du kannst das Herz der Schaltstation der Materiewippe besichtigen, aber ich halte dich unter Kontrolle. Ich muß erst klären, wer hier angerufen hat. Und wer der wahre Afu-Metem ist. Kemm-Enau kann dich begleiten, aber ich bleibe hier.«

»Narr!« antwortete ich. Dabei spürte ich aber auch, wie meine Felle davonzuschwimmen begannen.

Tarpo lum Nemees hatte plötzlich Oberwasser.

Beodu, Nai-Leng und der Benguel Rodaul waren wieder bei mir. Und Kluppa vollführte weiter seine wilden Tänze. Er sang dazu in den wildesten Tönen, die einen schwindelig werden lassen konnten.

»Abstrahlen!« befahl ich. »Zum Herzen der Schaltstation der Materiewippe!«

Die Hauri gehorchten.

Aber das Mißtrauen stand in ihren Gesichtern. Ich wußte, daß ich nicht mehr viel Zeit hatte.

8.

Wir waren wieder mit der Gleiterplattform im Innern des Berges unterwegs. Diesmal lenkte der Schaltmeister das Gefährt in die untersten Bereiche. Der vermutete Zentralraum, den Gergo lum Haalar »das Herz der Station« genannt hatte, schien sich auf dem Grund der ganzen Anlage zu befinden.

Ich bemerkte, daß der Hauri Kemm-Enau etwas leise sagte. Da ich die Worte nicht verstehen konnte, bat ich den Pikosyn um Hilfe.

»Er spricht mit Mitarbeitern von Tarpo lum Nemees«, teilte mir die Syntronik der Netzmontur mit. »Die

Hauri sind damit beschäftigt, die Hyperfunkanlage zu erneuern. Versuche, mit anderen Stationen Cheobads das Nachod as Qoor anzufunken, sind gescheitert.«

Man mißtraute mir also. Der Zeitpunkt, an dem der ganze Schwindel auffliegen würde, rückte immer näher. Die Möglichkeit, der Schaltstation der Materiewippe einen vernichtenden Schlag zu versetzen, schwand dahin. Meinen eigentlichen Plan hatte ich schon insoweit aufgegeben, als es die schnelle Vernichtung der Station betraf.

Was ich noch tun konnte, war, das Herz der Station auszukundschaften, um bei einem späteren Vorstoß nach Cheobad das erforderliche Wissen zu besitzen, um dann den entscheidenden Schlag durchzuführen.

Der Pikosyn konnte auch jetzt noch weitere Daten sammeln, um das ganze System der Materiewippe zu durchschauen.

Der Stollen verbreiterte sich zu einer Schleuse. Das gegenüberliegende Stahltor war verschlossen. Davor standen drei bewaffnete Hauri und mehrere Kampfbotter.

»Ab hier müssen wir zu Fuß gehen«, sagte der Schaltmeister. »Im Herzen können sich keine Fahrzeuge bewegen.«

Mir fiel auf, daß er das obligatorische »hoher Afu-Metem« nicht mehr benutzte. Auch das war ein Zeichen dafür, daß mein Kredit im Schwinden begriffen war.

Gergo lum Haalar landete das Gefährt.

Einer der drei Hauri trat vor. Er starrte erst mich irritiert an und dann den Schaltmeister.

»Ich habe soeben eine Anweisung erhalten«, erklärte der Bewaffnete, »daß niemand das Herz der Station betreten darf.«

»Wer hat diese Anweisung gegeben?« zürnte Gergo lum Haalar.

»Das Oberhaupt Tarpo lum Nemees«, lautete die Antwort.

Mich verblüffte diese Antwort nicht weniger als den Schaltmeister.

»Davon müßte ich etwas wissen«, staunte Gergo lum Haalar.

»Was geht hier vor?« fragte ich den Pikosyn.

»Ich analysiere gerade die letzten mitgehörten Funknachrichten. Es ist tatsächlich eine Anweisung für die Wachtruppen des Herzens der Station dabei, keinem mehr Eintritt zu gewähren. Der Absender lautet auf den Namen Tarpo lum Nemees. Die Sendung kam aber nicht von der Oberfläche, sondern aus dem Innern der Station. Warte bitte. Ich analysiere weiter.«

Damit war klar, daß das Gemeindeoberhaupt nicht hinter dieser Maßnahme steckte. Wer aber dann?

»Ich werde mit Tarpo sprechen«, erklärte der Schaltmeister.

Er wollte zu einer Sprechstelle eilen, aber ich hielt ihn zurück.

»Ich, Afu-Metem, Fürst des Feuers, kläre das selbst. Ich weiß, daß diese Anweisung nicht von Tarpo lum Nemees kam.«

»Du willst das klären? Das möchte ich sehen«, sagte Kemm-Enau mit leichtem Spott.

Im gleichen Moment übermittelte mir der Pikosyn die entscheidenden Informationen. Ich zog blitzschnell meinen schwachen Handstrahler und jagte einen Paralyseschuß in die Beine Kemm-Enaus. Der schrie auf und stürzte zu Boden. Die Hauri reagierten nicht.

Ich ging zu Kemm-Enau und stellte mich dicht vor ihn, so daß er mich gut sehen konnte.

»Deine Eigenmächtigkeit kommt dich teuer zu stehen!« fuhr ich ihn an. »Erkläre dem Schaltmeister und den Wächtern, was du gemacht hast.«

Ich bückte mich und riß ein kleines Funkgerät aus seiner Kombination. Ich warf es Gergo lum Haalar zu.

»Von hier kam die Anweisung an dein Wachpersonal«, erklärte ich dazu. »Dieser Wicht glaubt, einen Fürsten des Feuers hintergehen zu können. Höre die Sendung ab, Gergo!«

Der Schaltmeister tat widerspruchslos, was ich verlangte. Nun war für alle die falsche Anweisung zu hören.

»Verzeih mir, edler Afu-Metem«, jammerte der teilgelähmte Kemm-Enau. »Ich mußte so handeln, denn es steht nicht fest, daß du der echte Fürst bist.«

»Schafft diesen Verräter fort!« befahl ich. »Und öffnet den Eingang zum Herzen der Station!«

Die Hauri waren von meinem Auftritt überzeugt. Sie eilten los. Keine Minute später stand ich mit Gergo lum Haalar und meinen vier Begleitern im Herzen der Station.

Ich orientierte mich mit einem Blick. Das Herz der Station war eine kuppelförmige Halle von etwa dreißig Metern Durchmesser. Diese Zentrale der Schaltstation der Materiewippe unterschied sich damit grundlegend von den Sektoren, die ich bisher kennengelernt hatte.

An der gut fünfzig Meter hohen Decke erstrahlte ein Lichterkranz aus einem Dutzend Lampen. Darunter

war der Raum leer bis zu einer Höhe von vielleicht zehn Metern. Hier formierten sich auf dem Boden sieben Arbeitsplätze. Jeder war von einem halbkugelförmigen und durchsichtigen Schirm aus einem glasähnlichen Material umgeben. Die offene Seite wies auf den Mittelpunkt.

Hier stand auf einer Empore ein kreisförmiges Pult mit diversen Bedienungspulten, Bildschirmen und auch Kommunikationssystemen. An diesem Platz befand sich niemand, wohingegen an den sieben Arbeitsplätzen jeweils zwei Hauri beschäftigt waren.

In der kühlen Luft lag ein dumpfes Summen.

Die sieben Arbeitsplätze waren wohl den Sektoren der Schaltstation zugeordnet, denn über jedem leuchtete ein haurischer Buchstabe, der dem Alphabet entsprach. Die Stationen glichen sich aufs Haar. Jede bestand aus zwei hufeisenförmigen Pulten, an denen jeweils ein Hauri saß. Die technischen Einrichtungen identifizierte ich als Steuer-, Kontroll- und Kommunikationssysteme.

»Das Herz«, sagte Gergo lum Haalar fast ehrfürchtig. »Wie du siehst, edler Afu-Metem, wird hier ständig gearbeitet. Wir nutzen jede freie Zeit für Testläufe und für den Einbau der weiteren Bestandteile der Schaltstation. Ein riesiges Objekt wie dieses kann gar nicht fehlerfrei funktionieren. Wir haben aber einen Stand erreicht, der unsere Erwartungen übertroffen hat und der dem Hexameron zur Ehre gereicht. Wie du sicher weißt, Edler, sind mit dem letzten Teilplan der Erweiterung Aufgaben auf uns zugekommen, die auch ihre Zeit brauchen. Es fehlt manchmal an qualifizierten Technikern und Systemmanagern. Da haben die es leichter, die in den Fabriken von Sonkat arbeiten. Sie haben überschaubare Aufgaben. Hier aber laufen alle Fäden zusammen.«

»Ich bin positiv beeindruckt«, erklärte ich mit einem Staunen, das natürlich nur gespielt war. »Aber ist der Grad der Automatisierung nicht zu gering? Ich kann mich im Moment nicht genau erinnern, aber ich ging davon aus, daß hier nur sehr wenige Diener des Hexameron arbeiten müßten.«

Ich hatte einfach spekuliert, aber wieder einmal den Nagel auf den Kopf getroffen, denn der Schaltmeister antwortete:

»Das ist richtig, hoher Afu-Metem. Die Station ist voll arbeitsfähig. Sie hat das bereits zweimal bewiesen. Die zusätzlichen Installationen, die ich selbst in ihrer Bedeutung nur ungenau einschätzen kann, haben die ursprünglich geplante Vollendung verzögert.«

Im Klartext bedeutete das, daß das Hexameron die Schaltstation der Materiewippe für eine größere Aufgabe vorbereitete. Ich konnte den haurischen Schaltmeister schlecht fragen, was hinter dieser Erweiterung steckte. Ich hätte mich nur verdächtig gemacht.

Beodu, Nai-Leng, Rodaul und Kluppa schwärmten aus. Sie spielten die Interessierten. Und ich auch.

»Laß uns einen der Arbeitsplätze betrachten«, verlangte ich.

Gergo lum Haalar und ich steuerten den nächsten an.

»Seltsame Energieströme«, meldete der Pikosyn. »Hyperkomponenten. Spiele darauf an, um mehr darüber in Erfahrung zu bringen!«

»Hier fühle ich mich heimisch«, sagte ich mit einem leichten Lächeln. »Hyperenergetische Felder. Das erinnert mich an das Nachod as Qoor.«

»Ich kenne die Energiefelder des Nachod as Qoor nur aus der Feme«, reagierte der Schaltmeister. »Ihre Strukturen sind aber ganz anderer Art. Wie du sicher weißt, edler und hoher Afu-Metem, arbeiten wir hier mit modifizierten Hyperenergien. Ich weiß leider nicht, warum das so ist, aber es ist mir klar, daß wir von hier in mehr als eine Dimension unsere Impulse werden senden können. Die normale Materiewippe kann nicht das einzige Ziel sein.«

»Du siehst das sehr klug und richtig«, fabulierte ich. »Das Hexameron plant stets Dinge, die das Vorhandene übertreffen. Eure Leistungen bei den beiden ersten Transferaktionen waren ausreichend gut. Auch die beiden nächsten werdet ihr bestimmt bewältigen, wenn ihr die von mir aufgezeigten Fehler beseitigt. Und was danach kommt, brauchst du noch nicht zu wissen.«

»Da\$ sehe ich ein.« Der Hauri verbeugte sich leicht. Es war ein Glück für mich, daß der alte Schaltmeister voll auf meinen Betrug einging.

Ich betrat den Arbeitsplatz. Die beiden hier beschäftigten Hauri schenken mir nur einen kurzen Blick. Dann wandten sie sich wieder den Arbeiten zu.

Jeder von ihnen bediente vier Bildschirme. Zwei von diesen waren mit für mich unverständlichen Symbolen gefüllt. Einer war leer, und auf dem vierten war das starre Bild einer halbierten Galaxis zu erkennen.

Hangay, folgte ich. Das war ein reales Bild, das aus den hyperenergetischen Komponenten zusammengesetzt wurde, denn optisch war das Verschwinden von zwei Vierteln der Galaxis erst in mehreren tausend Jahren zu sehen.

Ich deutete auf den leeren Bildschirm und machte »Hm!«

Gergo lum Haalar bemerkte meine unausgesprochene Frage.

»Der ist dem scharfen Einsatz vorbehalten«, sagte er. »Wenn du Fragen hast, Afu-Metem, stelle sie bitte. Ich will dich mit meinen Erklärungen nicht langweilen. Ich weiß aber nicht, was du weißt und was du wissen willst.«

»Ich höre dir gern zu«, entgegnete ich ausweichend. »Mich interessiert natürlich alles, aber die Details kenne ich nicht so gut wie die wahre Lehre von den Sechs Tagen, der wir alle dienen.«

»Wir sind treue Diener des Herrn Heptamer.« Der alte Hauri fühlte sich offensichtlich sehr wohl. »Wir arbeiten für ein großes Ziel. Ich bin glücklich, daran teilhaben zu dürfen.«

»Was würde geschehen«, fragte ich, »wenn jetzt der Einsatzbefehl für einen Transfer käme?«

»Wie bitte?« staunte der Schaltmeister. »Er kann doch jetzt gar nicht kommen. Du willst mich nur prüfen? Oder hatte Kemm-Enau doch ...«

Er brach ab, als ein vielstimmiges Signal ertönte. Die Hauri an den Arbeitsplätzen zuckten zusammen.

Der dunkle Bildschirm erhellte sich. Ein Schriftzug wurde dort abgebildet und dazu drei Symbole. Ich las:

»Yehem klam ysep.«

Das konnte nur der haurischen Sprache entstammen, aber ich verstand diese Worte nicht. Die Symbole konnte ich gar nicht deuten. Sie waren zu fremdartig.

Mir war nur klar, daß etwas Ungewöhnliches geschehen sein mußte. Gergo lum Haalar wurde starr.

»Das ist doch nicht möglich!« pfiff er schrill.

»Pikosyn! Hilfe!« sagte ich leise.

»Eine haurische kodierte Sprache«, bekam ich zur Antwort. »Ich rätsele noch herum. Frage den Schaltmeister!«

»Was soll das?« wandte ich mich an Gergo lum Haalar.

Der Hauri gab mir keine Antwort. Er starrte mich nur an. Inzwischen erschien eine neue und ebenfalls unverständliche Schrift auf dem Einsatzbildschirm. Und dann las ich ganz unten etwas Bekanntes:

Tarpo lum Nemees. Das war der Absender.

Das Oberhaupt von Cheobad schickte also eine Nachricht.

Die beiden Hauri an den Arbeitsplätzen erhoben sich. Auch an den anderen sechs Teilstationen erhob sich das Bedienungspersonal.

»Piko! Was bedeutet das?« fragte ich noch einmal.

»Warte!« lautete die Antwort.

Beodu, Nai-Leng, Kluppa und Rodaul eilten herbei. Sie wirkten erregt und sprudelten ihre Worte gemeinsam heraus, so daß ich nichts verstehen konnte.

Die Bedienungsmannschaften rasten aus dem Herzen der Station. Die schwere Stahltür schloß sich krachend.

Nur der Schaltmeister Gergo lum Haalar war noch da. Sein Blick ruhte unvermindert auf mir.

Plötzlich lag in seiner Hand eine kleine Waffe.

»Du hast mich getäuscht, Perry Rhodan«, sagte er. »Aber Tarpo lum Nemees hat die Wahrheit ermittelt.«

»*Höchste Gefahr! Totale Räumung des Herzens!*« meldete sich der Pikosyn im gleichen Moment. »So lautet der unverständliche Text. Weiter heißt es: *Der Eindringling heißt Perry Rhodan. Er ist ein Feind des Hexameron.*«

»Ich habe versagt.« Gergo lum Haalars Gesicht verzerrte sich. »Aber du kannst hier nicht lebend entkommen. Die Wachtruppen sind alarmiert. Und zwei Wasserträger sind unterwegs. Sie werden dich und dein Gefolge vernichten. Ich entgehe der Bestrafung.«

Er setzte blitzschnell die Waffe an den Kopf und tötete sich selbst.

Ich war für einen Moment verwirrt, dann erkannte ich, daß meine Zeit als Afu-Metem endgültig abgelaufen war.

»Es wird ernst, meine Freunde«, sagte ich. »Wir befinden uns tief im Innern der Schaltstation. Und wir müssen hier raus.«

»Ich funke LEDA an«, teilte mir der Pikosyn mit. »Sie kann uns anpeilen, aber sie kann nicht hier herein.«

Zwischen den Arbeitsplätzen zuckten Energiewände hoch. Die weiteren Fluchtwege wurden versperrt.

Vor uns öffnete sich der Boden. Vier bewaffnete Wächter schossen in die Höhe. Es handelte sich um von den Hauri rekrutierte Vennok.

Ich feuerte sofort, und im gleichen Moment schrie Kluppa: »Hurra!«

Er stürzte auf den Benguel Rodaul zu und schlang seinen Tentakelarm um ihn. Ein blaues Licht zuckte auf und versperrte mir die Sicht auf die angreifenden Vennok, die hiesigen Wächter der Station.

»Erfüllung! Mein blaues Wunder! Lebe wohl!« hörte ich den Benguel.

Kluppa und Rodaul lösten sich auf. Ich spürte im gleichen Moment einen Stich in meinem Bewußtsein. Ich fühlte ein winziges neues Wissen, das in mich strömte. Es war ähnlich, aber viel harmloser, als es bei der Vernichtung der PAALINNEN gewesen war.

Ich nutzte das neue Wissen.

»Beodu! Nai-Leng! Es gibt hier einen Notschacht, der nach oben ins Freie führt. Schaltet eure Gravo-Paks ein und folgt mir!«

Wir schossen gemeinsam zur Decke des Kuppelraums. Ich wußte, wo der Notschacht war, und öffnete mit einem Schuß den Verschuß. Der kleine Attavenno und der Kartanin fädelten sich zuerst ein. Ich warf einen Blick in die Tiefe. Dort leerten zwei in Rot gekleidete Hauri ihre Wasserbehälter.

»Tempo!« rief ich meinen Freunden zu.

Wir schossen in dem schmalen Schacht hoch, und meine Gedanken rasten. Wieder war es zu einer seltsamen Art von Intelligenzverlust eines Benguel und eines Juatafu gekommen, ehe sie getötet wurden. War das alles so richtig? Oder was steckte dahinter?

Als von unten die ersten Strahlschüsse durch den Schacht zischten, schützte mich die Netzkombination. Ich schärfte eine Mikrobombe und ließ sie in die Tiefe fallen.

»Schneller, Freunde!« rief ich Beodu und Nai-Leng zu. »Gleich ist hier die Hölle los.«

Die beiden holten alles aus den Gravo-Paks ihrer relativ einfachen Monturen heraus. Noch immer nahm der Schacht kein Ende.

Die Mikrobombe detonierte. Es entstand eine gewaltige Druckwelle, die uns weiter beschleunigte. Die verfolgenden Rothauri hatte ich bestimmt vorerst abgehängt. Vorsichtshalber zündete ich aber eine zweite Mikrobombe und warf sie in den Schacht.

»Ich bin in wenigen Sekunden zur Stelle«, hörte ich LEDA. »Beeilt euch, denn es tauchen Verfolger auf.« Endlich gelangten wir auf einer kleinen Lichtung ins Freie. Erwartungsgemäß waren wir weit oberhalb von Sonkat angekommen. Ringsum streckten Bäume ihre Wipfel in die Höhe.

Zwischen treibenden Wolkenschwaden glitt lautlos die LEDA heran. Das Eingangsschott war schon geöffnet.

»Los, Beodu und Nai!«

Wir stürmten auf die Kapsel zu. Ich ließ meinen Freunden den Vortritt und blickte noch einmal zum Ausgang des Schachtes zurück. Zwischen den dort hervorquellenden Rauchwolken tauchte ein Rothauri auf. Er feuerte sofort, aber ich befand mich bereits im Schutz von LEDAs Defensivschirmen.

Der Rothauri jagte auf mich zu. Mit einem Satz war ich in der Kapsel. Ohne auf meine Anweisung zu warten, beschleunigte LEDA mit größtmöglichen Werten. Das Feuer des Rothauri verpuffte wirkungslos. Auf dem Bildschirm erkannte ich ein Dutzend Gleiter, die sich nun schnell näherten.

»Nichts wie weg von hier!« rief ich.

»Klar«, antwortete LEDA. »Die Verfolger können uns nichts anhaben. Es sind keine raumflugtauglichen Objekte.«

»Und die Raumforts?«

»Es gibt eine Lücke.« LEDAs sanfte Stimme klang sehr beruhigend. »Die von den Juatafu zerstörte Station CHEO-371 konnte noch nicht ersetzt werden. Durch dieses Loch werden wir schlüpfen. Das Feuer der weiter entfernten Forts können meine Schirmfelder sicher ertragen.«

Der Verfolger von Cheobad waren schnell abgeschüttelt. Die Bodenstationen feuerten, aber sie erzielten keine Wirkung. Und wenige Minuten später waren wir auch dem Feuer der Raumforts entkommen.

»Mein nächstes Ziel ist das Nachod as Qoor«, erklärte ich.

»Das habe ich mir gedacht«, antwortete LEDA. »Ich habe alle Fakten vom Pikosyn erhalten.«

»Wir suchen das Nachod as Qoor. Ich will das Loch der Ewigkeit finden.«

Die DORIFER-Kapsel wechselte für einen längeren Flug in den Hyperraum.

ENDE